Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 199 — **Freitag, 25. August** — **1944**

Die ganze Volkskraft im Dienste des totalen Einsatzes

Vollständige Stillegung des Kulturlebens — 60-Stunden-Woche in öffentlichen Verwaltungen und Büros der Wirtschaft — Vorläufige allgemeine Urlaubssperre

Berlin, 25. August. Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, teilt mit:

1. Das gesamte deutsche Kulturleben ist auch im fünften Kriegsjahr in einem Umfang aufrechterhalten worden, den andere kriegführende Länder nicht einmal in friedlichen Zeiten erreichten. Während England und die USA ihre bedeutendsten Opern, Orchester und andere Kulturinstitute schon bald nach Kriegsbeginn stillegten, wurde das kulturelle Leben in Deutschland bisher in normalem, teils sogar in verstärktem Umfange weitergeführt. Der totale Kriegseinsatz des deutschen Volkes macht auch auf diesem Gebiet tiefgreifende Einschränkungen notwendig.

In Zukunft werden im wesentlichen nur noch Film und Rundfunk den Soldaten an der Front und der schaffenden Heimat Entspannung geben und kulturelle Werte vermitteln. Sie erfassen unter geringstem Aufwand an Menschen- und Material die weitestmöglichen Kreise unseres Volkes.

Im einzelnen wird angeordnet:

Sämtliche Theater, Varietes, Kabaretts und Schauspielschulen sind bis zum 1. September 1944 zu schließen.

Die entsprechenden Fachschaften und Fachgruppen sowie der private Schauspiel-, Gesang- und Tanzunterricht werden eingestellt.

Alle Zirkus-Unternehmen werden bis auf wenige, die zur Erhaltung des wertvollen Tierbestandes notwendig sind, stillgelegt. Die freiwerdenden Kräfte werden, soweit sie kriegsverwendungsfähig sind, der kämpfenden Truppe zugeführt. Alle anderen finden in Rüstung und Kriegsproduktion Verwendung.

Alle Orchester, Musikschulen und Konservatorien stellen bis auf einige führende Klangkörper, die auch der Rundfunk zur Durchführung seiner Programme dringend benötigt, ihre künstlerische Tätigkeit ein.

Ihre Mitglieder werden in gleicher Weise wie die stillgelegten Bühnen-Ensembles der Wehrmacht zugeführt bzw. in der Rüstung eingesetzt.

Auf dem Gebiet der bildenden Kunst werden Kunstausstellungen, Wettbewerbe, Akademien, Kunsthochschulen sowie die privaten Kunst- und Malschulen zu demselben Zweck stillgelegt.

Das gesamte schöngeistige, Unterhaltungs- und verwandte Schrifttum wird stillgelegt. Erhalten bleiben nur noch das naturwissenschaftliche und technische Schrifttum, Rüstungs- und Schulbücher sowie gewisse politische Standardwerke. Zahlreiche weitere Verlage können somit stillgelegt und viele Fachkräfte für die Rüstung freigestellt werden.

Die Presse

Die Tagespresse wird weiter eingeschränkt. Weitgehende Zusammenlegungen müssen erfolgen. Mit Ausnahme weniger wichtiger Blätter wird der Umfang der Tageszeitungen auf vier Seiten, die Erscheinungsweise auf sechsmal wöchentlich beschränkt.

Die wöchentlich erscheinenden illustrierten Zeitschriften mit Ausnahme des „Illustrierten Beobachters und der „Berliner Illustrierten" mit verschiedenen Kopfblättern werden eingestellt. Insgesamt werden durch Stillegungen und Einschränkungen auf diesen Gebieten viele Zehntausende von z. T. hochwertigen Fachkräften für kriegswichtige Arbeiten bzw. für die Front frei.

2. Die von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" durchgeführte Truppenbetreuung wird eingestellt. Etwa 200 Gastspielunternehmen, Konzertagenturen und Theater-Unternehmen können somit stillgelegt, die KdF-Dienststellen in den besetzten Gebieten sowie alle Künstlerheime geschlossen, sämtliche Tourneen eingestellt und die Betreuung der Rüstungsarbeiter auf die Gemeinschaftslager beschränkt werden.

Die kulturelle Betreuung der Fronttruppe soll durch Ausgestaltung der Programme unserer verschiedenen Soldatensender sowie weitere Versorgung der Truppe mit Filmen gesichert bleiben.

3. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat ein umfassendes Programm zur Einschränkung bzw. teil- und zeitweisen Stillegung zahlreicher Einrichtungen im gesamten Gebiet des Erziehungswesens aufgestellt. Eine ganze Reihe von Berufsschulen die nicht unmittelbar kriegswichtigen Zwecken dienen, wie z. B. die Haushaltungs- und Handelsschulen, werden bis auf weiteres geschlossen. Viele Zehntausende von Jungen und Mädchen, deren gleichaltrige Kameraden und Kameradinnen längst im Kriegseinsatz stehen, und mehrere tausend Lehrkräfte werden dadurch frei. Auch an den Hochschulen werden weitgehende Einschränkungen unter dem Gesichtspunkt der Kriegsnotwendigkeit vorgenommen, wodurch mehrere Zehntausende von Studenten und Studentinnen der nicht unmittelbar kriegswichtigen Fachgebiete zum Einsatz in der Rüstungsindustrie gelangen können. Insgesamt werden durch die vorgesehenen Maßnahmen im Bereich des Reichserziehungsministerium mehrere hunderttausend Arbeitskräfte erfaßt.

4. Mit dem Beginn der 68. Zuteilungsperiode, am 16. Oktober 1944, wird die neue Sammelkarte für Lebensmittel eingeführt. Sie vereinigt die wichtigsten bisher gesondert ausgegebenen Karten für Brot, Fleisch, Fett, usw. Es wird dadurch eine Einsparung von 300 Millionen Lebensmittelkarten je Zuteilungsperiode erzielt. Neben einer bedeutenden Papiermenge werden zahlreiche Arbeitskräfte für andere kriegswichtige Zwecke frei.

Einführung der 60stündigen Arbeitswoche

Zur vollen Ausnutzung der Arbeitskraft wird die Arbeitszeit in den öffentlichen Verwaltungen und Büros der Wirtschaft einheitlich auf mindestens 60 Stunden in der Woche festgesetzt. Davon unberührt bleiben jene Arbeitszweige, in denen zur Erledigung kriegsentscheidender Aufträge ohnehin schon wesentlich länger gearbeitet wird.

Der durch eine solche Erhöhung der Arbeitszeit eingesparte Teil der Gefolgschaft ist sofort für Wehrmacht und Rüstung freizustellen. Jeder Dienststellenleiter oder Betriebsführer ist dafür verantwortlich, daß in seinen Büros keine Arbeitskräfte auch nur zum Teil brachliegen. Wer nicht voll ausgenutzte Arbeitskräfte weiter beschäftigt, macht sich der Sabotage des totalen Kriegseinsatzes schuldig und hat strenge Bestrafung zu gewärtigen.

Der spätere Teil eines Nachmittags in der Woche soll nach Möglichkeit für Einkäufe und andere persönliche Bedürfnisse der Gefolgschaftsmitglieder freibleiben. Wenn die vorgeschriebene Gesamtarbeitszeit der Woche eingehalten wird und die anfallende kriegswichtige Arbeit erledigt ist.

Allgemeine Urlaubssperre

Kein Tag darf in dieser für den Endsieg so entscheidenen Zeit unseren gemeinsamen Kriegsanstrengungen verlorengehen. Der deutsche Soldat muß schon seit längerer Zeit auf seinen Urlaub verzichten. Der kämpfenden Front gegenüber ist es nur gerecht, wenn auch die schaffende Heimat ihren Urlaub zunächst zurückstellt. Es wird daher mit sofortiger Wirkung eine allgemeine vorläufige Urlaubssperre angeordnet.

Urlauber, deren Urlaub zur Zeit des Inkrafttretens dieser Anordnung noch länger als eine Woche andauert, haben in kürzester Frist zu ihren Arbeitsplätzen zurückzukehren. Ausgenommen von dieser Urlaubssperre sind Frauen, die das 50. Lebensjahr und Männer, die das 65. Lebensjahr bis zum 31. Dezember 1944 vollendet haben.

Bei Todesfällen oder lebensgefährlichen Erkrankungen des Ehegatten, der Großeltern, Eltern oder Kinder, bei Niederkunft der Ehefrau oder sonstigen dringenden Anlässen kann der übliche Kurzurlaub unter Anlegung eines strengen aber gerechten Maßstabes gewährt werden.

In dringenden Einzelfällen ist namentlich Schwerbeschädigten, Frauen und Jugendlichen bei Schädigungen ausnahmsweise Urlaub zu gewähren.

Die Bestimmungen über Familienheimfahrten und Familienbesuchsfahrten behalten ihre Gültigkeit.

Wenn sich das ganze deutsche Volk jetzt mit voller Kraft für den Endsieg einsetzt, dann hat es auch ein Recht zu verlangen, daß das Gesetz mit aller Schärfe gegen solche Elemente vorgeht, die aus Gleichgültigkeit, Bequemlichkeit, Verantwortungslosigkeit oder gar mit Vorsatz die Maßnahmen zur Totalisierung des Kriegseinsatzes sabotieren. Der Reichsminister der Justiz wird daher eine Verordnung zur Sicherung des totalen Kriegseinsatzes erlassen, nach welcher derjenige mit Gefängnis und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen belegt wird, der vorsätzlich oder fahrlässig einem Gebot zuwiderhandelt, das in einer Rechtsvorschrift oder verkündeten Verwaltungsanordnung der Reichsregierung, einer obersten Reichsbehörde oder einer ihrer gleichgeordneten Stelle über Maßnahmen zur Durchführung des totalen Kriegseinsatzes enthalten ist. In besonders schweren Fällen kann auf Zuchthaus oder Todesstrafe erkannt werden.

Diese Strafbestimmungen beziehen sich auf Verstöße gegen alle bereits getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen im Rahmen des totalen Kriegsinsatzes.

Unsere gemeinsamen Kriegsanstrengungen sind nicht nur eine Sache der Freiwilligkeit. Es wird dafür gesorgt, daß die Lasten, die mit ihnen verbunden sind, gerecht verteilt werden.

König Michaels Schuß aus dem Hinterhalt

Marschall Antonescu hinterhältig beseitigt — Unruhen in Rumänien — Nationale Regierung ruft zur Rettung vor der geplanten Auslieferung an die Sowjets auf

Berlin, 25. Aug. König Michael von Rumänien hat in einem Aufruf die rumänische Armee aufgefordert, den Kampf gegen den bolschewistischen Eindringling einzustellen. Der Staatschef Rumäniens, Marschall Antonescu, wurde durch einen feigen Hinterhalt des Königs und einer Verräterclique von jüdischen Politikern und reaktionären Schranzen beseitigt. Eine vom König eingesetzte sogenannte demokratische Regierung, die unter dem Aushängeschild Maniu — Bratianu, in Wirklichkeit aber von Kommunisten gebildet ist, hat Moskau die Auslieferung des Landes angeboten. In ganz Rumänien sind daraufhin Unruhen ausgebrochen. Eine nationale Gruppe von Patrioten hat sich an die Spitze einer Bewegung gegen den König und seine Verräterei gestellt und hat das rumänische Volk und die rumänische Armee durch einen Appell für Fortsetzung des Kampfes gegen den Bolschewismus für Freiheit und Leben gegen Tod und Untergang aufgerufen.

Der Aufruf der nationalen rumänischen Regierung hat folgenden Wortlaut:

Rumänen!

Unser Leben, das Leben unserer Kinder und das rumänische Land sind in größter Gefahr!

Nachdem die tapferen rumänischen Soldaten rumänischen Boden jahrelang so heldenhaft verteidigt haben, hat König Michael als ein willfähriges Werkzeug einer kleinen Hofkamarilla und einer kleinen Clique von Verrätern den Staatsführer Antonescu beseitigt und ist willens, schmählichen Verrat an uns allen zu üben und das Land unserem Todfeind, den Bolschewiken, auszuliefern.

König Michael verspricht den Frieden! In Wahrheit aber bedeutet dieser Frieden nichts anderes als die Besetzung Rumäniens durch die Sowjetarmee und damit die Bolschewisierung Rumäniens und die Versklavung und Ausrottung des rumänischen Volkes. Es ist eine infame Lüge, daß die Engländer und Amerikaner die rumänische Unabhängigkeit garantiert hätten, denn in Wirklichkeit haben sie das Land schon seit langem Stalin versprochen.

Genau so wie König Carol II. mit seiner jüdischen Maitresse jahrelang Rumänien bestohlen und dann das Land feige im Stich gelassen hat, um jetzt in Amerika sein Wohlleben auf eure Kosten zu führen, hat König Michael seine Abmachung mit den Engländern und Amerikanern getroffen, damit er für den Preis des Verrates seines Landes und seines Volkes bei ihnen Zuflucht finden kann. Schon heute steht das Flugzeug für König Michael bereit, um ihn und seinen Anhang im richtigen Augenblick nach dem Ausland in Sicherheit zu bringen. Das dem rumänischen Volk und dem rumänischen Staat geraubte Gold hat er bereits seit Monaten in das Ausland schaffen lassen.

In dieser Stunde, in der das rumänische Land und das rumänische Volk in höchste Not geraten sind durch den Verrat des Königs und einer kleinen rumänischen Badoglio-Clique, hat sich eine nationale rumänische Regierung aus Männern gebildet, die entschlossen sind das ererbte Land, das unsere Vorväter seit Jahrhunderten gegen den Osten verteidigt haben, unter keinen Umständen in die Hände der Bolschewiken fallen zu lassen.

Rumänen! Die neue Nationalregierung ruft euch auf, dem Verräterkönig Michael und seiner Hofkamarilla und der korrupten Clique von Geschäftemachern in Bukarest unter keinen Umständen Gefolgschaft zu leisten und keinem ihrer Befehle nachzukommen.

Rumänische Soldaten! Die nationale rumänische Regierung ruft euch auf, keinen Befehl des Verräterkönigs und seiner Helfershelfer in der Armee zu befolgen, sondern treu an der Seite unseres deutschen Bundesgenossen, der so wie ihr sein Blut für die Verteidigung rumänischen Bodens vergießt, den Bolschewiken Widerstand bis zum Aeußersten entgegenzusetzen.

Rumänen! Wir alle wissen, daß dieser Kampf gegen den Bolschewismus ein schwerer ist. Aber gibt es einen Rumänen, der will, daß das Blut seiner Väter und Söhne in den vergangenen Jahren umsonst geflossen ist, und daß nun das rumänische Land und Volk doch dem Bolschewismus überliefert wird? Nein! Tausendmal nein! Jeder Rumäne, der solche Gedanken haben sollte, ist ein Verräter an den heiligsten Gütern der Nation. Es gibt für jeden anständigen Rumänen, der sein Land und sein Volk liebt, nur eine Parole:

Widerstand bis zum Letzten und nicht verzagen! Der Bolschewik ist durch den jahrelangen Kampf selbst schon aufs äußerste geschwächt. Rumänen! Wenn wir jetzt durchhalten und das Letzte einsetzen, wird Rumänien gerettet.

Es lebe Rumänien!

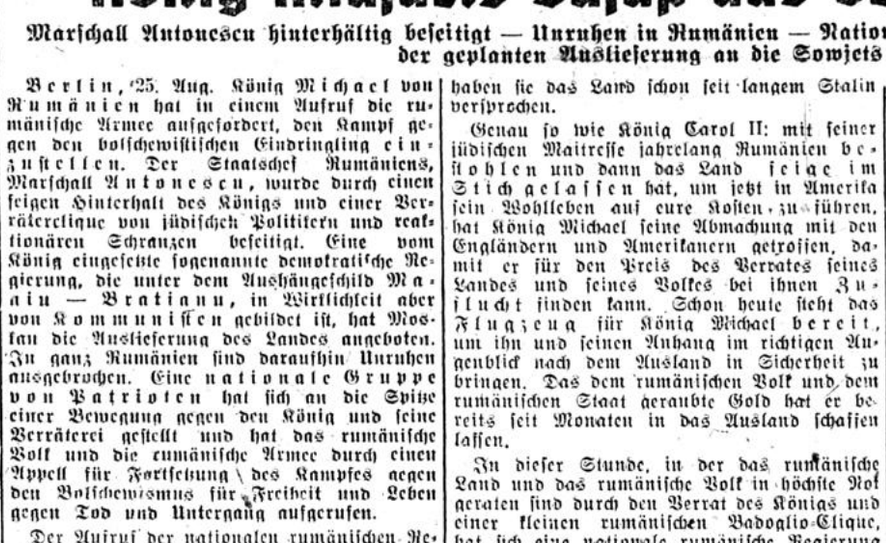
Die nationale rumänische Regierung.

*

Aus dem Aufruf der nationalen rumänischen Regierung, die zur Zeit in der Bildung begriffen ist, geht hervor, daß eine Clique von Hofschranzen, Reaktionären und anglophilen Politikern, die schon immer im Dunkeln die Politik des Marschalls Antonescu zu untergraben versucht hat, jetzt den Augenblick für gekommen glaubt, um ihre verräterischen Pläne zu verwirklichen und Rumänien an die Bolschewisten zu verraten. Es ist bezeichnend, daß die Feststellung, man habe die „Friedensbedingungen" Moskaus angenommen, an die erste Stelle dieses königlichen Aufrufs gerückt worden ist. Das besagt, daß dieses Verbrecherpack hinter dem Rücken der amtierenden Regierung seine Fäden nach Moskau gesponnen hat, also zu den Feinden Rumäniens, gegen die sich das Land unter Einsatz des Blutes der Besten an der Seite der deutschen Soldaten zu erwehren versucht, um sein Leben und seine Freiheit zu retten. Genau so wie die Badoglio-Clique haben der rumänische König und seine Helfershelfer ihrem Volk in der entscheidenden Schicksalsstunde den Dolch in den Rücken stoßen wollen, obwohl sie genau wissen, daß ein Zusammenbruch des rumänischen Lebenskampfes die Auslöschung und die Vernichtung des rumänischen Volkes bedeuten würden. Aber Michael und seine Clique haben gründlich Vorsorge getroffen, um nicht das Schicksal ihres Volkes teilen zu müssen, das sie heraufbeschwören wollen, sondern sie haben selbst nach bewährtem Vorbild Beziehungen mit Moskau, London und Washington angeknüpft, um für sich eine Zuflucht zu sichern.

„Nationale Regierung" nennt die königliche Proklamation die Clique derer, die zum Verrat bereit war. Schon der Name ist der größte Betrug am rumänischen Volke. Denn die Subjekte, die sich mit dem König an der Spitze zusammengetan haben, sind politische Bankrotteure, die nichts zu riskieren und nichts zu verlieren haben. Ohne Skrupel würden sie das rumänische Volk in die bolschewistische Versklavung führen, um sich dann nach Erhalt ihres Judaslohnes aus dem Staube zu machen. Zwei hinreichend belastete Politiker haben ihre Namen als Aushängeschild für diese „Regierung" hergegeben, Bratianu und Maniu. Der erste ist als anglophiler Diplomat alter Schule abgestempelt, während Maniu, seitdem Rumänien in seinem Freiheitskampf steht, seine Aufgabe nur darin sah, alle Maßnahmen des Marschalls zu sabotieren. Die anderen Namen, die die „Regierungsliste" des Königs aufweist, sind unbekannt. Aber soviel steht fest, daß die Bolschewisten, wie immer bei derartigen verräterischen Machinationen, ihren führenden Einfluß von vornherein zu sichern bemüht waren. So taucht jetzt ein gewisser Patrescanu auf, der als Beauftragter Moskaus zu gelten hat. Er ist zweifellos die Hauptperson in dem Komplott, berufen, Moskaus Sache in Rumänien zu vertreten.

Wie der Aufruf der nationalen rumänischen Regierung erkennen läßt, haben sich Männer gefunden, die Rumänien vor dem Sturz in den Abgrund zurückhalten wollen, und die wissen, daß ein Paktieren mit Moskau das Ende eines Volkes und seiner Freiheit bedeutet. Für Rumänien gibt es weiter nur die eine Parole: kämpfen bis zum Letzten. Nur so kann Rumänien gerettet werden. Jeder andere Weg führt in den Abgrund.



Deutscher Vorstoß gegen Sowjetpanzer. Den vorgehenden Sturmgeschützen folgen sofort die Grenadiere. (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Dieck.)

Kein Zurück — nur noch ein Vorwärts!

Ho. Nach den Ankündigungen des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz Reichsminister Dr. Goebbels konnte eigentlich niemand im deutschen Volke mehr der Meinung sein, daß mit der bereits durchgeführten Maßnahme die Anstrengungen den Endsieg zu erringen, bereits beendet wären. Jedermann mußte erwarten, daß in kürzester Zeit das in die Tat umgesetzt wurde, was angekündigt war, das persönliche Leben jedes Volksgenossen auf einen Zuschnitt zu bringen, der dem Ernst der Lage und dem Leben des Frontsoldaten angeglichen war. Es ist sinnlos, den Kopf in den Sand zu stecken und zu tun wie der Vogel Strauß, der auf diese Weise glaubt, einer Gefahr ausweichen zu können. Jeder von uns wird sich bewußt geworden sein, daß bei dem Generalansturm unserer Feinde jetzt die Stunde geschlagen hat, wo es in des Wortes ernstester Bedeutung um Sein oder Nichtsein geht. Jetzt ist dieses Wort nicht nur ein bloßer Aufruf, sondern eine Tatsache, der wir mit Mut und Tapferkeit ins Auge sehen müssen. Das deutsche Volk steht im Sturm, steht mitten in der Brandung der anstürmenden Feindheere und wird sich klar sein, daß jedes Zögern, sich dem Generalangriff entgegenzuwerfen ein Verbrechen am Vaterlande ist.

Die neuen Maßnahmen, die getroffen wurden, um Hunderttausende von Volksgenossen für Front und Rüstung bereitzustellen, werden den ungeteilten Beifall aller deutschen Frauen und Männer finden. Es wurde die Schließung aller Theater, Unterhaltungsstätten, aller Orchester mit ganz wenigen Ausnahmen verfügt, es wurden alle Verlage, die sich mit der Verbreitung schöngeistiger Literatur beschäftigen, geschlossen, die Tagespresse wird weiter eingeschränkt und der Umfang der Blätter vermindert. In den Büros der öffentlichen Verwaltung und denen der Wirtschaft wurde die 60-Stunden-Woche eingeführt und darüber hinaus in Angleichung an die Front eine allgemeine Urlaubssperre angeordnet. So schmerzlich die Schließung der Kulturstätten ist, die uns Deutschen ganz besonders ans Herz gewachsen waren, so befriedigt muß man jedoch diesem Entschluß zustimmen, weil in einem Augenblick, wo das deutsche Volk um seine Existenz ringt, kulturelle Probleme in den absoluten Hintergrund treten müssen. Unsere Feinde haben schon seit langen Jahren zu den gleichen Maßnahmen gegriffen, und wenn wir es bislang nicht getan haben, so mag man daraus die ungebrochene Kraft des deutschen Staates ersehen, der auch im härtesten Einsatz die Musen nicht zum Schweigen brachte. Jetzt aber fordert die Stunde die volle Konzentration jedes Deutschen auf den Endsieg, und wir wollen lieber auf alles Schöne, Gute und Erhabene in der Kunst jetzt verzichten, um sie uns desto herrlicher nach dem Kriege erblühen zu lassen. In diesen Tagen, Wochen brauchen wir keine Entspannung, sondern höchste Anspannung mit dem Ziel; die Erhaltung unseres Vaterlandes, die Abwehr des Ansturms unserer Gegner. Wir sind sicher, daß es niemanden geben wird, der auch nur einen Wimperschlag lang eine andere Auffassung hat als die, welche durch die neuen Maßnahmen im totalen Kriegseinsatz angekündigt werden. Jetzt ist der Augenblick gekommen, in dem die ganze Nation ihren Kopf stolz erhebt, und die Fahne im Winde flattern läßt, wo sie jeder vor sich her trägt, mutig und treu seinem Vaterlande die ganze Kraft der Hände und des Kopfes zur Verfügung stellt. Es gibt kein Zurück — es gibt nur noch ein Vorwärts. Das deutsche Volk hat sich im Sturm noch immer bewährt. Man wird sich auf uns verlassen können.

Ritterkreuzträger der Luftwaffe

Berlin, 25. August. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Hoffmann, Staffelkapitän in einem Schlachtgeschwader; Hauptmann Eitel, Bataillonskommandeur in einem Luftwaffen-Jäger-Regiment; Oberleutnant Proetzel, Beobachter in einer Aufklärungsstaffel; Leutnant Lepkowski, Kompanieführer in einem Fallschirmjäger-Regiment.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 25. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Edmund Spiegel, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-moselländischen Grenadier-Regiment, geb. am 27. 5. 1908 in Würzburg; Oberleutnant d. R. Walter Heußler, Adjutant eines württembergisch-badischen Panzergrenadier-Regiments, geb. am 6. 3. 1913 in Stuttgart.

Montageingenieur erhielt das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern

Berlin, 25. August. Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, Montageingenieur Max Brauweiler, für seine hervorragenden Verdienste um die Kriegsmarine das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verliehen.

Der 61jährige Ingenieur hat kriegswichtige, bisher nahezu unlösbar scheinende Aufgaben unter ungewöhnlichen körperlichen Leistungen mit zeitweise sehr beschränkten Mitteln in Tag- und Nachtarbeit, zum Teil unter Feindeinwirkung, in kurzer Zeit gelöst. Die von Brauweiler ausgeführten Arbeiten wurden bis jetzt unter den gleichen Bedingungen noch niemals durchgeführt. Er hat damit für den Daseinskampf des deutschen Volkes, besonders für die Belange der Kriegsmarine, Außerordentliches geleistet.

Brauweiler ist am 30. März 1883 in Lauingen geboren und in der Privatindustrie tätig.

V-1-Angriffe am Donnerstag „schwer"

Stockholm, 25. August. Zu den bereits kurz gemeldeten Angriffen von „V 1" auf Südengland und den Großraum von London am Donnerstag bei Tage werden diese nur vom Londoner Nachrichtendienst als „schwer" bezeichnet. Britische Jäger wurden schon — wie weiter berichtet wird — über der See gegen die deutschen Ferngeschosse eingesetzt.

Protest des albanischen Roten Kreuzes gegen den Bombenterror

Belgrad, 25. August. Der Präsident des albanischen Roten Kreuzes hat nach dem sinnlosen Terrorangriff anglo-amerikanischer Bomber auf die nordalbanische Stadt Peja-Pex im Namen des gesamten albanischen Volkes energischen Protest gegen diesen Ueberfall anglo-amerikanischer Luftgangster auf eine wehrlose Bevölkerung ausgesprochen. In einem Telegramm an das Rote Kreuz in Genf heißt es u. a.:

Tief erschüttert melden wir Ihnen, daß ein anglo-amerikanisches Bombengeschwader in brutaler Weise die Stadt Peja bombardiert hat. Es gab 3000 Tote und mehr als 4000 Verletzte. Die Stadt wurde vollkommen zerstört. Obgleich Peja eine offene Stadt war, ist es zu einem Trümmerfeld geworden.

Das Zerstörungswerk ist gegen alle internationalen menschlichen Abmachungen. Das ganze albanische Volk protestiert energisch gegen diesen Terror und bittet um ihre Intervention.

Handlanger der feindlichen Agitation

Hamburg, 25. August. Adolf Kittendorf aus Obermarschacht bei Lüneburg hat ein von Feindfliegern abgeworfenes bebildertes Flugblatt gefunden. Er lieferte es nicht — den Vorschriften entsprechend — bei der nächsten Polizei- oder Parteidienststelle ab, sondern zeigte es am nächsten Tage auf seiner Arbeitsstelle mehreren Arbeitskameraden. Als er deswegen zur Rede gestellt und darauf hingewiesen wurde, daß das Weiterverbreiten von Feindflugblättern verboten sei, versuchte er, sich mit allerlei törichten Redensarten zu entschuldigen. Daß Kittendorf erkannt hatte, daß es sich bei dem Flugblatt um eine ganz üble Hetze gegen das Reich und unsere Kriegführung handelte, war aus den ganzen Umständen nach klar.

Der Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamburg verurteilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus, weil er durch die Weitergabe der Schmähschrift selbst zum Handlanger der feindlichen Hetz- und Lügenagitation geworden war.

Unersättlicher Stützpunkthunger der USA

Stockholm, 25. August. Der USA.-Senator Harry Truman, Mitglied des Ausschusses für militärische Angelegenheiten im Senat und Kandidat für die Vizepräsidentschaft, erklärte laut Reuter am Mittwoch:

„Es ist von Bedeutung, daß wir Stützpunkte auf der Inselkette unterhalb der Aleuten erhalten. Es ist von ebensolcher Bedeutung, daß wir uns Stützpunkte im Süd-Pazifik sichern, um die Zufahrtsstraßen zum Panama-Kanal zu schützen. Es ist von ebenso großer Bedeutung, daß wir noch näher an Japan gelegene Stützpunkte besitzen."

Erfolgreiche Angriffe gegen Seine-Brückenköpfe

Anhaltend schwere Abwehr- und Angriffskämpfe in der Normandie — Die Besatzungen von Toulon und Ile de Cecembre kämpfen weiter — Sowjetische Durchbruchsversuche aufgefangen

Berlin, 25. Aug. An der Invasionsfront konzentrierte der Feind seine Stöße immer wieder auf einzelne Punkte, um durch Einbrüche den Zusammenhalt der Verteidigung zu zerreißen. Daraus ergaben sich am 23. August westlich der unteren Seine die erbitterten Kämpfe bei Pont l'Evêque, Lisieux, Orbec, Conches, Evreux und an der unteren Avre. Viele der hier geführten schweren feindlichen Angriffe scheiterten. Bei anderen gewann der Gegner durch Einsatz Hunderter von Flugzeugen, deren Bomben die in seiner Stoßrichtung liegenden blühenden Ortschaften zerschlugen, weiter Boden. In erbitterten Kämpfen wurden die Angreifer aber erneut zum Stehen gebracht. Ihr



Plan, durch starke Stöße westlich Evreux sowie zwischen Avre und Eure in die Südflanke unserer in der allgemeinen Linie Deauville—Lisieux—Orbec kämpfenden Truppen einzubrechen, mißlang. In den hin- und herwogenden Kämpfen schoben sich die beiderseitigen Kampflinien zwar vielfach stark ineinander, doch verschafften sich unsere Truppen durch Gegenstöße immer wieder die Möglichkeit, sich vom Feinde zu lösen und ihre Bewegungen zur Frontverkürzung fortzusetzen.

Bei deren Sicherung erzielte dieser Tage eine verstärkte Panzerjäger-Abteilung unter Führung von Hauptmann Adrario einen eindrucksvollen Erfolg. Zusammen mit zwei Sturmgeschützkompanien vernichteten sie 104 feindliche Panzer und Panzerspähwagen, zwei weitere Sherman-Panzer wurden erbeutet.

Durch zähes Halten und energische Gegenangriffe klärten unsere Truppen auch die Lage am feindlichen Seine-Brückenkopf bei Mantes. Im Südbogen der 8-förmigen Seine-Schleife liegt der durch unsere Gegenstöße am Vortage verengte Brückenkopf der Nordamerikaner. Im Nordbogen versuchte der Gegner durch Angriffe bei La Roche—Guyon seinen Brückenkopf zu vergrößern. Das Unternehmen brach blutig zusammen. Von Schlachtfliegern unterstützt, die in Tiefangriffen mehrere Brücken zerstörten und den sich am Flußufer stauenden feindlichen Kolonnen empfindliche Verluste beibrachten, überschritten unsere Truppen im Nachstoß ihrerseits den Fluß und säuberten im Nahkampf die nördliche Seine-Schleife vom Feind. Auch nördlich Fontainebleau, wo die Nordamerikaner in der vorigen Nacht die Seine mit Teilkräften überschritten hatten, warfen unsere Truppen den Feind wieder auf das südliche Flußufer zurück. Weitere energische Gegenangriffe trafen den Gegner an der Yonne. Hier waren die Nordamerikaner mit starken Kräften nach erbitterten Kämpfen bei Seins weiter nach Osten in die Seine-Schleife von Troyes—Romilly vorgedrungen. Aus dem waldigen Hügelland des Foret d'Othe vorbrechend, schlugen unsere Verbände die sich vorschiebenden Panzer auf halbem Wege zwischen Seins und Troyes in schweren Kämpfen zurück. Hierbei erwies sich wieder, daß die unseren Truppen in großer Zahl zur Verfügung stehenden Abwehrwaffen, vor allem die Pakgeschütze und Panzernahkampfmittel, über die feindlichen Panzer die Oberhand zu gewinnen vermögen, wenn sie von entschlossenen Kämpfern bedient werden.

Dieser durch nichts zu erschütternde Kampfwille läßt auch die Marine-Artilleristen auf der Ile de Cezembre ihren Widerstand weiter fortsetzen. Noch am Mittwoch standen diese Batterien in heftigen Artillerieduellen mit sich nähernden feindlichen Kriegsschiffen, obwohl sie nunmehr seit Wochen bombardiert und beschossen werden. Am 13. August gingen nicht weniger als sieben schwere Luftangriffe auf die kaum 600 m lange Insel nieder. Am 15. August schlugen 1100 Geschosse rings um die Batterie ein, 12 Stunden später rissen die Granaten und Bomben während eines zehnstündigen Feuerkampfes nicht weniger als 2200 Trichter in das Batteriegelände, und dennoch brach das Feuer von Cezembre nicht ab.

Auch im Raum von Toulon

ist der Feind mit erdrückender Uebermacht im Angriff. Nur unter hohen Verlusten konnte er dort einige Straßenzüge gewinnen und den Kampf bis zum Gefechtsstand des Seekommandanten vortragen. Dort schlugen aber die Marineartilleristen die Angreifer in Nahkämpfen blutig ab, so daß der Hafen in ihrer Hand blieb. An der übrigen südfranzösischen Front drückten die Briten und Nordamerikaner weiter nach Nordwesten und Osten. Sie finden starke Unterstützung durch französische Freischärler, die in den Alpen zwischen Rhone und der französisch-italienischen Grenze die wenigen für Marschbewegungen geeigneten Straßen zu sperren versuchen, um unseren Truppen das Absetzen im Rhonetal zu erschweren. Deshalb war für uns die Säuberung der Madalena-Paßstraße in den Meer-Alpen ganz besonders wichtig. Diese in Höhen bis zu 2000 m verlaufende Straße ist das ganze Jahr über schneefrei und eine der wesentlichsten Verbindungen zwischen der Provence und der Po-Ebene. Von den Freischärlern wurde der Kampf nach Bandenart in hinterhältigster Weise geführt. Die Terroristen nennen sich Maquis, eine Bezeichnung, die von dem korsikanischen Wort für „Gebüsch" abgeleitet ist. Sie zeigen schon allein mit dieser selbstgewählten Bezeichnung, daß sie nur einen heimtückischen Krieg aus dem Hinterhalt führen wollen. Wie berechtigt das im Wehrmachtbericht in der letzten Zeit regelmäßig gemeldete harte Zuschlagen gegen diese Bandengruppen ist, beweist, daß dieser Tage bei einem Säuberungsunternehmen als Kampfmittel südfranzösischer Terroristen neben Sprengstoffen auch Dum-Dum-Munition gefunden wurde. Gewehrmunition mit Bleikern, deren Spitze abgekniffen war. Von solchen Maquis-Banden unterstützt, setzten die Briten und Nordamerikaner ihre Operationen gegen die untere Rhone und gegen Marseille fort. Hier und weiter nördlich sind an mehreren Stellen zwischen der Rhone und den westlichen Ausläufern der Alpen erbitterte Kämpfe im Gange.

Ostfront:

Im Norden der Ostfront wirkt sich der Angriffserfolg unserer Truppen, durch den bei Tukum die Verbindung zu den in Kurland stehenden Verbänden hergestellt wurde, weiter aus. Der Durchbruch selbst begann am Sonntagmorgen mit schwerem Beschuß eines Kreuzerverbandes, der in die Rigaer Bucht eingelaufen war. Die Feuerwalze unserer Schiffsgeschütze rollte über die bolschewistischen Stellungen hinweg. Hinter ihr traten unsere Truppen zusammen mit lettischen Freiwilligen von Osten her zum Angriff an. Zugleich stießen von Westen her die Panzerverbände unter Generalmajor Graf Strachwitz ebenfalls vor. Die Bolschewisten wehrten sich verbissen, in jedem Bauernhaus, hinter jedem Busch und Graben mußten sie schrittweise niedergekämpft werden. Dann erst wichen sie in benachbarte Sumpfwälder aus, um von dort aus einen Buschkrieg gegen unsere vordringenden Kolonnen zu führen. Unsere Panzer und Sturmgeschütze kämpften die Reste der Bolschewisten nieder und vernichteten Pak, Granatwerfer und Maschinengewehre in größerer Anzahl. Als dann unsere Panzer durch die lettischen Ortschaften rollten, standen Frauen und Kinder am Rande des Weges und jubelten ihnen zu. Bald reichten sich die von Westen kommenden Panzergrenadiere und die von Osten her vorgedrungenen deutschen und lettischen Truppen die Hand.

Die erste Rückwirkung dieses Angriffsunternehmens war die Versteifung des Widerstandes im Abschnitt westlich Modohn. Hier griffen die Bolschewisten am 23. 8., wie schon am Vortage, trotz Einsatz starker Infanterie-, Panzer- und Schlachtfliegerkräfte wiederum vergeblich an. Die eigenen Gegenstöße brachen dagegen zähen Widerstand und machten weitere Fortschritte. Die Bolschewisten verloren hier zwischen dem 20. und 23. August 43 Panzer. In dem urwaldartigen Gelände östlich der Bahn Marienburg—Walk kam es zu weiteren heftigen Kämpfen, in denen die Bolschewisten ebenfalls zurückgeworfen wurden. Nordöstlich Walk blieben die feindlichen Angriffe schwächer als an den Vortagen und wurden unter Mitwirkung unserer Schlachtflieger abgeschlagen. Unsere Truppen vernichteten hier elf Panzer und Sturmgeschütze und rieben eine abgeschnittene bolschewistische Kompanie auf.

In Richtung Dorpat stieß der Feind mit etwa drei Divisionen und starken Panzer- und Schlachtfliegerverbänden vor. Er wurde südlich der Stadt an Riegelstellungen aufgefangen. Auch südöstlich Dorpat scheiterten örtliche feindliche Angriffe.

Im hohen Norden konnte unsere Luftwaffe bei Petsamo und auf der Varanger-Halbinsel den Feind wiederum zum Kampf stellen. Unsere Eismeerjäger schossen aus den mit 68 Maschinen angreifenden feindlichen Staffeln 26 Kampfflugzeuge und Jäger ab, die Flak brachte drei weitere Flugzeuge zum Absturz. Hierbei errang Ritterkreuzträger Oberleutnant Doerr mit sieben Abschüssen seinen 94. bis 100. Luftsieg.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront

lag das Schwergewicht der feindlichen Angriffe nordöstlich Warschau und südwestlich Bialystok, während am Weichselbogen und in Litauen die Kampfpause der letzten Tage noch anhielt. Am unteren Bug setzte der Feind seine Angriffe jeweils etwa in Bataillonsstärke den ganzen Tag über fort und wurde von den Verbänden der Waffen-SS blutig abgeschlagen. Südwestlich Bialystok entbrannten nach vorübergehender Entspannung die Kämpfe zwischen Bug und Narew wieder zu voller Schärfe. Im Waldgebiet von Czerwony-Bor fingen unsere Truppen den mit massierten Infanteriekräften unter Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung angreifenden Feind durch energische Gegenstöße auf. Der Kampf um die Einbruchsstelle hält noch an.

Im Süden der Ostfront

stießen die Bolschewisten mit starken motorisierten und gepanzerten Kräften von Norden und Osten her beiderseits des unteren Pruth vor, wo unsere Sperrverbände und rasch herangeführte Truppen die feindlichen Angriffsspitzen faßten; es kam zu harten, für die Sowjets verlustreichen Kämpfen. So wurden an einer Stelle neun und bei Barla acht feindliche Panzer sowie das in ihrer Deckung vorgehende bolschewistische Bataillon vernichtet. Bei Roman am mittleren Sereth wird ebenfalls heftig gekämpft. In Bessarabien wie in der Moldau werden auf beiden Seiten die Kämpfe mit großer Beweglichkeit geführt, wobei die Sowjets die Verwirrung, die bei den rumänischen Truppen durch den Verrat ihres Königs entstanden ist, auszunutzen versuchen. An der östlichen Karpatenfront wiesen ungarische und deutsche Truppen mehrere örtliche Angriffe der Sowjets ab und zerschlugen eine erneute Bereitstellung des Feindes durch gutliegendes Artilleriefeuer.

„Sunday Times" an die Adresse der USA

Genf, 25. August. Einige amerikanische Senatoren argumentieren in letzter Zeit, so heißt es in der „Sunday Times", daß die Engländer den Amerikanern freudig einige Kolonialinseln einschließlich Britisch-Ostindien zur Bezahlung der Kriegsschulden abtreten sollten. Auf diese Weise, erklärten die Senatoren, trügen die Engländer zur zukünftigen Sicherheit der USA. bei.

Hierzu sei zweierlei festgestellt, schreibt „Sunday Times". Erstens kämpften Engländer und Amerikaner in diesem Kriege Seite an Seite, weil sie kämpfen mußten. England habe schon 1940 zur Selbsterhaltung gefochten, und die USA. nach Pearl Harbour.

Zweifelsohne bittet das Londoner Blatt die Amerikaner, sich dessen zu erinnern, daß die gemeinsame Sicherheit nicht davon abhänge, wem diese oder jene Insel gehöre, sondern daß beide Seiten auf der Straße gegenseitiger Zusammenarbeit marschierten, auf der sie schon einen so weiten Weg marschierten. Bescheiden geworden, appelliert das Blatt inständig an die USA. mit den Worten: „Laßt uns weiter gemeinsam alle die Stützpunkte benutzen, die wir besitzen." — Bezeichnend, wie weit sich England vor den Vereinigten Staaten zu demütigen gezwungen ist!

Londoner Börse bleibt flau

Roosevelts Haßorgien — Weltsicherheitspläne als Tarnung

Von unserer Berliner Schriftleitung.

as. Obwohl die Engländer und Amerikaner bemüht sind, ihre Geländegewinne als große Erfolge herauszustellen und möglichst wenig davon reden, wieweit diese Geländegewinne hinter ihren ursprünglichen Plänen zurückbleiben und auch möglichst wenig von der mißlungenen großen Einkesselung deutscher Verbände sprechen, bleibt die Stimmung an der Londoner Börse, wie ein amerikanisches Nachrichtenbüro meldet, ausgesprochen flau. Das ist insofern bemerkenswert, als die Londoner Börse im allgemeinen ein gutes Stimmungsbarometer ist. Offenbar ist den Londoner Börsianern doch angesichts des fortgesetzten deutschen V-1-Feuers, das nach Mitteilungen schwedischer Korrespondenten in der englischen Hauptstadt auch die Produktionszahlen der englischen Rüstungsindustrie etwas absinken ließ, nicht recht wohl. Auch drückt wohl die wiederholte Erwähnung neuer deutscher Waffen auf die Stimmung. Dazu weist nun die spanische Zeitung „Informaciones" die Engländer noch darauf hin, daß die deutsche Wehrmacht nichts von ihrer Vitalität einbüßte und fügt hinzu, daß man keineswegs von einer Schwächung der deutschen Wehrmacht sprechen könne, vielmehr habe diese mit der Herstellung der Verbindung zu den in Kurland stehenden deutschen Verbänden gerade jetzt einen neuen Beweis ihrer Schlagkraft erbracht. Eine andere spanische Zeitung fügt hinzu, daß Deutschland den Faktor Zeit für sich arbeiten lasse, um seine Vorbereitungen zu Ende zu führen. Es werde die Entscheidungsschlacht in einem für die deutsche Wehrmacht günstigen Gelände schlagen.

Zur gleichen Zeit muß man aber auch feststellen, daß man in Ostasien ebenso weit vom Ziel entfernt ist. Niemand anders als der Leiter des amerikanischen Kriegsinformationsamtes Elmer Davis, der Roosevelt auf seiner Reise nach Honolulu begleitete und dabei Gelegenheit hatte, mit den maßgebenden Militärs zu sprechen, erklärte, daß „Japan schwer zu bekämpfen" sei. Man sei wohl bis Guam vorgedrungen und habe somit von San Franzisko 8000 km überwunden, während es von Guam bis Tokio nur noch 2000 km seien. Der Feind aber werde um so entschlossener kämpfen, je mehr man sich seiner Heimat nähere. So komme man jetzt erst an die am besten verteidigten Stützpunkte Japans heran, die Japan nicht verlieren dürfe. Wenn gleichzeitig immer wieder amerikanische Generale darauf hinweisen, daß der Krieg noch nicht gewonnen sei und zu einer Steigerung der Rüstungsproduktion aufrufen, so geht auch daraus hervor, daß die Dinge in Wahrheit eben doch sehr anders liegen, als die amtliche Agitation unserer Gegner die Welt glauben machen möchte.

Zu dieser Agitation gehört es auch, wenn man immer wieder Nachkriegspläne erörtert und wenn jetzt sogar in den USA eine „Konferenz für die Nachkriegssicherheit" tagt. Man möchte auch auf diese Weise glauben machen, daß man seiner Sache sicher ist und daß es nun nur noch darauf ankommt, das Ergebnis dieses Krieges ein für allemal zu sichern. Unsere Gegner haben uns oft genug verraten, wie eine Welt aussehen würde, in der sie zu bestimmen haben würden. Wer noch etwa irgendwelche Zweifel haben sollte, welches Schicksal in einer solchen Welt Deutschland zugedacht ist, der braucht nur einen Blick in die amerikanische Zeitschrift „News Week" zu werfen. Dort plaudert der immer gutunterrichtete Journalist Lindley die Pläne und Absichten Roosevelts aus. Roosevelt, so meint er, würde einem „vierten Reich" keineswegs mildere Bedingungen gewähren als der heutigen deutschen Regierung. An einem Friedensvertrag sei gar nicht zu denken, vielmehr müsse Deutschland jahrelang streng militärisch von den alliierten Truppen regiert werden. Dann wird der alte, schon mehrfach erörterte Plan wieder aufgewärmt, daß deutsche Arbeiter und deutsche Maschinen nach der Sowjetunion geschafft werden müßten, wie überhaupt die deutsche Industrie und die deutsche Arbeitskraft den Alliierten zur Verfügung gestellt werden müßten. Es sind also die alten Versklavungs- und Ausbeutungspläne, die hier wieder aufgenommen werden. Wir können uns also nicht im mindesten im unklaren darüber sein, welches Schicksal uns beschieden sein würde, wenn wir unterliegen würden.

Aber im Grunde genommen hat man drüben wohl selbst wenig Hoffnung, derartige Haßpläne verwirklichen zu können. Die gleiche amerikanische Zeitschrift, die diese Haßorgien veröffentlicht, macht sich Kopfschmerzen darüber, daß die heimkehrenden Kriegsgefangenen, die nun einmal nicht zu belehren seien, den harten Kern für ein wiederaufstrebendes Deutschland bilden könnten, wie ja auch erst unlängst eine andere amerikanische Zeitschrift jammerte, daß man den Nationalsozialismus nicht aus den Herzen der deutschen Jugend reißen könne. Mit anderen Worten, man spürt eben doch, so große Redensarten man auch führt, im alliierten Lager die eigene Schwäche und die Stärke der deutschen Position und eben deshalb bleibt ja auch die Stimmung an der Londoner Börse flau.

Härteste Abwehrkämpfe in Ost und West

Amerikaner bei La Roche, Coyen und Fontainebleau über die Seine zurückgeworfen — Verbissener Widerstand der Besatzungen von Marseille und Toulon — Heftige Kämpfe beiderseits des unteren Pruth und am Sereth

Aus dem Führerhauptquartier, 24. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie wiesen unsere Truppen am Tougues-Abschnitt im Raum von Risieux und weiter südlich alle Angriffe des Gegners ab. Eine feindliche Kampfgruppe, die nördlich Evreux nach Norden vordrang, wurde von unseren Panzerverbänden angegriffen und zum Stehen gebracht.

Schlachtgeschwader unterstützten diese Kämpfe und griffen den feindlichen Uebersetzverkehr sowie Panzer- und Fahrzeugkolonnen mit guter Wirkung an. Zwei Seine-Brücken wurden durch Bombentreffer zerstört. In Luftkämpfen wurden 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Nordwestlich Mantes warfen unsere Truppen die Nordamerikaner bei La Roche-Coyen unter hohen Verlusten über die Seine zurück und säuberten die Flußschleife südlich dieses Ortes vom Feind.

Nordöstlich Fontainebleau wurden über die Seine übergesetzte feindliche Kräfte im Gegenangriff auf das Flußufer zurückgeworfen.

In der Nacht führten Kampffliegerverbände einen wirksamen Angriff gegen Evreux. Starke Brände und Explosionen wurden beobachtet.

An der südfranzösischen Küste leisten die Besatzungen von Marseille und Toulon überlegenen feindlichen Kräften verbissenen Widerstand.

Nördlich der Durance sind harte Kämpfe mit feindlichen Kräften im Gange, die versuchen, sich unseren Absetzbewegungen im Rhone-Tal vorzulegen.

Im französisch-italienischen Alpengebiet dringen unsere Kampfgruppen gegen die zäh Widerstand leistenden Terroristen über die Paß-Straßen nach Westen vor. Der Magdalena-Paß ist nach hartem Kampf wieder in unserem Besitz.

London und seine Außenbezirke liegen weiter unter dem schweren Feuer der V 1.

In Italien fanden außer reger beiderseitiger Aufklärungstätigkeit keine größeren Kampfhandlungen statt.

In der Adria torpedierten Schnellboote auf der Reede von Ancona ein feindliches Torpedoboot.

In der Aegäis versenkte einer unserer Unterseebootjäger zwei feindliche Unterseeboote.

Im Süden der Ostfront drang der Feind mit motorisierten Infanterie- und mit Panzerverbänden bis in den Raum beiderseits des unteren Pruth vor. Auch am mittleren Sereth sind bei Roman heftige Kämpfe im Gange.

Nordöstlich Warschau zerschlugen Verbände der Waffen-SS im harten Kampf zahlreiche Angriffe der Bolschewisten. Zwischen Bug und Narew wurden die starken Angriffe der Sowjets in erbitterten Waldkämpfen zum Stehen gebracht.

Im Einbruchsraum vor Modohn wurde der Feind weiter zurückgeworfen. Westlich des Pleskauer Sees scheiterten erneute heftige Angriffe der Bolschewisten. Durchbruchsversuche mehrerer sowjetischer Schützendivisionen in Richtung Dorpat wurden aufgefangen.

Schlachtfliegerverbände vernichteten allein im Nordabschnitt der Ostfront 60 feindliche Panzer, 15 Geschütze und über 100 Fahrzeuge. In heftigen Luftkämpfen wurden an der Ostfront 54 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Bei der Abwehr eines Angriffes sowjetischer Flugzeuge gegen das Gebiet von Petsamo und des Varanger-Fjords wurden durch Jagdflieger und Flakartillerie der Luftwaffe weitere 29 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Unterseebootjäger versenkten im Schwarzen Meer östlich Konstanza ein sowjetisches Schnellboot.

Nordamerikanische Bomber griffen mehrere Orte im Großraum von Wien an. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 28 feindliche Flugzeuge, darunter 21 viermotorige Bomber, vernichtet.

In der Nacht griffen sowjetische Bomber das Stadtgebiet von Tilsit an.

Einzelne britische Flugzeuge warfen Bomben auf Köln.

Die Polen in den USA sind empört

Warschauer Fiasko bereitet Roosevelt Wahlsorgen

Stockholm, 25. August. Der hoffnungslose polnische Aufstand in Warschau, der von den anglo-amerikanischen und sowjetischen Agenten hervorgerufen wurde, hat unter den zahlreichen polnischen Einwanderern in den Vereinigten Staaten große Erregung hervorgerufen. Man beschuldigt die Alliierten, in der Bevölkerung Warschaus falsche Erwartungen hervorgerufen zu haben. Dann habe man sie ihrem Schicksal überlassen. Die Hilfsversprechen Englands und der USA seien in keiner Weise erfüllt worden.

Diese Stimmung des Polentums in den Vereinigten Staaten kann nach Ansicht maßgebender Beobachter weitreichende Folgen für den Ausgang des augenblicklichen Wahlkampfes haben, da die Polen in vielen Industriegebieten das Zünglein an der Waage bilden. Roosevelt bedarf dieser Polenstimmen, um einen Sieg davonzutragen. Diese Frage wurde am letzten Wochenende zwischen Roosevelt und seinem Wahlmanager Hannegan ausführlich besprochen. Dem Präsidenten sind zwar in Bezug auf Polen seit der Konferenz von Teheran die Hände gebunden, man will aber wenigstens versuchen, Moskau zu einer stärkeren Tarnung der sowjetischen Eroberungsabsichten zu bewegen und hofft, auf diese Weise eine vorläufige Beruhigung der polnischen Wähler zu erzielen.

So wird das Schicksal eines Volkes, das auf amerikanische und englische Hilfe vertraute, schließlich zum Gegenstand eines Wahlgeschäftes gemacht.

Schlimme Verbrecherwelle über England

Die besten Detektive von Scotland Yard aufgeboten — Selbst Fallschirme und Munition auf dem Schwarzen Markte „V-1"-Feuer wird immer unerträglicher

Berlin, 25. Aug. Selbst geborene Pessimisten haben sich vor zwei Monaten, als das „V-1"-Feuer einsetzte, nicht träumen lassen, daß in seinem Gefolge eine Verbrecherwelle über Großbritannien sich hinwälzen werde, wie man sie bisher noch nie erlebte. Die besten Detektive von Scotland Yard, meldet die englische Wochenschrift „John Bull" in ihrer neuesten Ausgabe, wurden im ganzen Lande auf dringendes Ersuchen des Kriegsluftfahrtministeriums eingesetzt, um die gigantischen Diebstähle aus britischen Militärlagern aufzuklären. Bisher sind nämlich Waren aller Art selbst Kriegsmaterialien, in einem Gesamtwert von rund 6,5 Millionen RM. gestohlen worden.

Mindestens ein Dutzend Firmen, die sich mit dem Verkauf gebrauchter Lastwagen befassen, sollen die Hand im Spiele haben. An der Spitze der Diebesbanden vermutet man einen Verbrecher, den die englische Polizei seit 25 Jahren sucht, bisher aber noch nicht fassen konnte. Das gestohlene Gut wanderte auf den Schwarzen Markt, wo es zu unerhörten Preisen reißenden Absatz findet. Die Banden haben es in erster Linie auf Heeresbestände abgesehen. Unter den bisher geraubten Gütern befinden sich viele Hunderte Sack Zucker, zahllose Militärstiefel, große Holz-, Tuch- und Zementmengen, viele Rollen Linoleum, größere Mengen Küchengeschirr, Speck, Fleisch und ganze Rinder- und Hammelseiten, selbst Fallschirme und Munition.

Die berufsmäßige Verbrecherwelt verzeichnet somit eine große Hausse. Demgegenüber müssen die Diebe und Plünderer, die in Groß-London und Südengland die Einschläge von „V. 1" ausnutzen, zur zweiten Garnitur der englischen Verbrecherwelt gezählt werden. Aber auch sie erlebt gegenwärtig eine Hochkonjunktur ohnegleichen. Das „V.-1"-Feuer gestaltet sich nämlich immer intensiver und unerträglicher für die Engländer. Dies bestätigt heute die Edinburger Zeitung „Scotsman", die erklärt, daß die „V.-1"-Angriffe für die südenglische Bevölkerung eine immer stärkere und unerträglichere Belastung geworden seien. Selbst die schwersten anglo-amerikanischen Bombenangriffe auf die vermuteten Abschußplätze in Nordfrankreich haben nicht im geringsten vermocht, die „V.-1"-Angriffe auch nur zu stören. Mit tödlicher Sicherheit schlagen die fliegenden Bomben ununterbrochen weiter in Südengland und vor allem im Stadtgebiet von London ein, da sich offenbar ein „V.-1"-Geschoß genau so zielsicher abfeuern lasse wie Granaten.

Selbst „Reuter" muß eingestehen, daß die fliegenden Bomben in Südengland und im Londoner Raum während der letzten 24 Stunden in verstärktem Umfange eingesetzt worden sind. Mit Azetylen-Lampen und Lautsprecherwagen fahren die Rettungswagen die ganze Nacht durch die Straßen Londons und suchen nach Opfern. Innerhalb kurzer Zeit werden die Leute aus den Trümmern hervorgeholt, aber man weiß nie, wie viele noch verschüttet wurden.

Blick in die Heimat

Freitag, den 25. August 1944.

Badefreiden

Nu es mol wier dä Tied,
wo us datt Waterbecken
un ouk dä leiwe Ruhr
wier locken daut un trecken.
Un wänn dä Suzus briännt
niämmt man dä Badebrocken
un mätt nohm Water sick
vull Freide op dä Socken.

Hier an däm greinen Strand
wätt dann nich vüöll gefackelt.
Met Hinz un Katerin
wätt waterwärts gewackelt.
Un flink as wie äin Fisch
so suuset aw dä aeine.
Büör Ongst dä and're mätt
kaum naat dä Zitterbäine.

Un ähr dä Owend kömmt
es manchet kahle Schlückslen
ganz ohne datt man 't wüell
gesuoppen in datt Büeksken.
Doch datt nätt gar nichts ut.
Dänn Freide brengt datt baden
Un Freide do noch nie
däm Menschen ätwas schaden.

Willm.

— **Wurst mit Roggenkeimmasse.** Nachdem sich bereits im vorigen Jahr die Herstellung von Wurst mit Gemüse- oder Kartoffelzusatz, die in doppelter Menge der auf den Fleischkartenabschnitten vermerkten Gewichte bezogen werden kann, bewährt hat, ist jetzt auch die Herstellung und der Vertrieb bestimmter Wurstsorten mit einem Zusatz von 20 Prozent Roggenkeimmasse genehmigt worden. Die Herstellung ist besonders zugelassenen Betrieben vorbehalten. Der Anrechnungssatz für alle Wurstsorten mit einem Zusatz von 20 Prozent Roggenkeimmasse wurde so bemessen, daß dem Verbraucher gegen hundert Gramm Fleischmarken 120 Gramm Ware ausgeliefert werden. Wie der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes mitteilt, haben die sorgfältigen Versuche der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft unter Mitwirkung des Reichsinnenministers und anderer Dienststellen ergeben, daß die Verarbeitung von Roggenkeimmasse in Koch- und Brühwurstsorten ohne Beeinträchtigung von Geschmack, Aussehen und Haltbarkeit möglich ist. Die Herstellung von Wurst mit Roggenkeimmasse ist auf Leberwurst, Fleischrotwurst, Jagdwurst und Bierwurst beschränkt. Zur Kennzeichnung ist ein deutlich sichtbarer Streifen von gelber Farbe über die ganze Länge der Wurst vorgeschrieben.

— **Wer ein Stück Kernseife haben will.** Die Abgabe von Seifenbezugsmarken zum Erhalt eines Stückes Kernseife für fünf Kilogramm abgelieferte Knochen hat vielfach zu Unklarheiten über die Beschaffenheit der gesammelten Knochen geführt. Die abzuliefernden Knochen müssen in lufttrockenem und fleischfreiem Zustand bei den Annahmestellen — Schulen — Vorsammelstellen oder Händlern — abgegeben werden. Ausgekochte oder gebratene Knochen sind in klarem Wasser von allen Speise-, Fleisch- oder Fettresten zu reinigen, dann in der Luft so zu lagern, daß die Luft von allen Seiten an die Knochen heran kann. Die gesäuberten, an der Luft getrockneten Knochen riechen nicht und können auch im Sommer lange Zeit aufbewahrt werden. Nasse oder stark verschmutzte Knochen werden auf Anordnung des Reichskommissars für Altmaterialverwertung von den Knochenannahmestellen künftig entweder zurückgewiesen, oder es wird bei Bestehen auf Abnahme ein Abzug bis zu 50 Prozent des Gewichts vorgenommen. Wer also für 5 kg abgelieferte Knochen das begehrte Stück Kernseife wünscht, achte darauf, daß nur trockene Knochen nach den Annahmestellen gebracht werden.

Bochumer Nachrichten

— **Die Unterstützungsempfänger des Wohlfahrtsamtes** erhalten ihre Beträge ausgezahlt am 29. 8. Buchstaben A—H, am 30. 8. Buchstaben I—O und am 31. 8. Buchstaben R—Z in der Zeit von 8.30—12 Uhr auf Zimmer 2 des Wohlfahrtsamtes in der Schule an der Blücherstraße 47. Ausweise sind mitzubringen.

— **Einbruchsdiebstähle.** Nachts wurden mittels Einbruchs aus dem Keller des Hauses Kolonie „Vollmond" Nr. 13 mehrere Gläser mit eingewecktem Obst gestohlen. — In der Nacht zum 19. 8. entwendeten unbekannte Täter aus dem Lebensmittelgeschäft Helenenstraße 2 erhebliche Mengen Margarine, einige Eimer Marmelade und kleinere Mengen Zucker, Kunsthonig und Käse. — Mittels Einbruchs wurden in der Nacht zum 20. 8. 44 aus dem Lebensmittelgeschäft Dorstener Str. 41 größere Mengen Margarine, Butter und Lebensmittel aller Art gestohlen. — In der gleichen Nacht drangen Diebe in das Tabakwarengeschäft Alleestr. 15 ein und entwendeten größere Mengen Zigarren, Zigaretten und Tabak verschiedener Marken. — In der Nacht zum 20. 8. 44 wurden mittels Einbruchs aus dem Lebensmittelgeschäft Kruppstr. 1 einige Eimer Marmelade, 1 Karton Butter und 1 Herrenanzug gestohlen. — Aus einem Erdbunker auf dem Grundstück Fiedlerstraße 16 wurden in der Nacht zum 20. 8. 44 mittels Einbruchs Herren- und Damenkleidungsstücke, Speck, Fleisch und Schmalz gestohlen. — In der Nacht zum 20. 8. 44 drangen Diebe in einen Raum der Lackfabrik Hofstederstr. 16 ein und entwendeten eine erhebliche Menge Spiritus. Wer kann zu den Einbrüchen irgendwelche Angaben machen? Diese erbittet die Kriminalpolizei.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Wieder Käsesonderzuteilung.** Auch in der 66. Zuteilungsperiode ist wieder eine Käsesonderzuteilung vorgesehen. Sie beträgt 62,5 Gramm und wird auf den Abschnitt 21 der Reichsfettkarten abgegeben. Auf den AZ-Karten berechtigt der Abschnitt W 1 zum Bezuge der Sonderzuteilung.

— **Große Aufregung** herrschte vorgestern nachmittag in den hiesigen Strandbad-Anlagen. Eine Mutter aus Welper, die mit ihrem sieben Jahre alten Jungen in den Ruhrwiesen ein Freiluftbad nahm, machte am späten Abend — sie hatte die Zeit durch Strümpfestopfen nützlich ausgefüllt — die Feststellung, daß ihr Sohn spurlos verschwunden war. Mit Hilfe des Bademeisters wurden Nachforschungen angestellt, die jedoch bis in die späten Abendstunden hinein ergebnislos verliefen. Die Kriminalpolizei wurde benachrichtigt und viele Stellen um die Wiederauffindung des verlorenen Sohnes bemüht. Als die Mutter sehr spät in ihre Wohnung zurückkehrte, fand sie den Ausreißer dort bereits vor! Ob das Bürschlein die verdiente Tracht Prügel erhalten hat, entzieht sich unserer Kenntnis.

— **Die Deutsche Arbeitsfront** Hattingen teilt mit: Die nächste arbeitspolitische Schulung findet am Sonntag, dem 27. d. M., um 10 Uhr, wie bisher in der Schulenburg statt.

Hattingen-Baak

— **Von der NSDAP.** Am Sonntag, um 10.30 Uhr, findet im Lokale Schröer in der Rauendahler Straße eine Mitgliederversammlung statt.

Blankenstein

— **NSKOV.** Zur Teilnahme an der Beerdigung des Otto Aust am Sonntag um 15 Uhr an der Friedhofshalle in Welper sind alle Kameraden der NSKOV eingeladen.

Linden-Dahlhausen

— **Beförderung nach dem Heldentode.** Der auf dem Felde der Ehre gefallene Leutnant d. R. August Range wurde nach seinem Heldentode zum Oberleutnant d. R. befördert.

Stiepel

— **Wer kennt den Toten?** Am 22. 8. 44 gegen 11 Uhr wurde in Bochum-Stiepel an der Fähre Diergardt eine unbekannte männliche Leiche aus der Ruhr geborgen, die nur mit einer blauen Wollbadehose bekleidet war. Bei dem Toten, der anscheinend beim Baden ertrunken ist, handelt es sich um eine große, kräftige Person, 25—30 Jahre alt, mittelblondes, langes Kopfhaar, grau-blaue Augen, vollständige Zähne. Der Tote trug am linken Ringfinger einen Metallring mit Monogramm „D. R.". Wo wird eine Person vermißt, auf die die obige Beschreibung paßt, und wo ist evtl. am Ruhrufer Männerkleidung gefunden worden? Mitteilung erbittet die Kriminalpolizei in Bochum.

Hammertal

— **Beförderung.** Der Gefreite Theobald Kampmann wurde zum Fahnenjunker-Unteroffizier befördert. Die Heimat gratuliert.

Obersprockhövel

Auf Pötting ist goldene Hochzeit

Die Eheleute Ewald Wilkesmann und Frau Klara, geb. Wernst, können heute ihr goldenes Hochzeitsfest feiern. Eine besondere Freude ist es für das Goldjubelpaar, daß einer ihrer beiden Soldatensöhne das seltene Fest durch seine Anwesenheit verschönt. Mutter Wilkesmann hat zehn Kinder geboren, ist also Inhaberin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. Außer den noch lebenden fünf Kindern werden zwölf Enkel und drei Urenkelkinder die beiden treuen Lebenskameraden zur fünfzigjährigen Ehegemeinschaft beglückwünschen. Auch die „Heimat am Mittag" gratuliert herzlich.

Herzkamp

— **Verdächtige Elemente.** In der Nacht zum Mittwoch wurde ein Landwachtmann auf mehrere Männer aufmerksam, die sich durch ihr schleichendes Benehmen verdächtig machten. Als sie auf seinen Anruf davonrannten, gab er mehrere Warnschüsse ab. Es gelang den lichtscheuen Individuen, zu entkommen. Vermutlich handelte es sich um ausländische Arbeiter, die auf Diebesbeute ausgingen. Es empfiehlt sich also, äußerst wachsam zu sein und Türen, Fenster, Keller und Stallungen nachts sorgfältig zu verschließen.

Altendorf

— **Neuer Geselle.** Der Lehrling Willy Schöler bestand die Gesellenprüfung im Installateur- und Klempnerhandwerk in allen Fächern mit Gut. Dem jungen Gesellen und seinem Lehrherrn, Installateur und Klempnermeister Josef Röpe, unseren Glückwunsch.

Nachrichten aus dem Stadtteil Steele

— **Vorbestellung von Einkellerkartoffeln.** Um eine Grundlage für die Einkellerung von Speisekartoffeln für den Winter 44/45 zu schaffen, müssen alle Normalverbraucher, welche Kartoffeln einkellern wollen und können, den an der linken unteren Ecke des Bezugsausweises für Speisekartoffeln 64—68 befindlichen Abschnitt 6 in der Zeit vom 24. August bis spätestens 2. September 1944 bei einem Kartoffelhändler (Verteiler) als Vorbestellabschnitt abgeben. Da die Kartoffeln vom Bezieher beim Verteiler abgeholt werden müssen, empfiehlt es sich, die Bestellung beim nächstgelegenen Verteiler vorzunehmen. Wir verweisen auf die amtliche Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil.

— **Es gibt Süßwaren.** Näheres ist aus der Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil zu ersehen.

(b) **Opfer der Ruhr.** Am Mittwochmittag, gegen 14 Uhr, ertrank in der offenen Ruhr im Stadtteil Steele die 12jährige Schülerin Inge Schulz aus der Süderichstraße in Essen. Die Leiche der Ertrunkenen konnte geborgen werden. Sie wurde dem Parkfriedhof zugeführt.

— **Auszeichnung.** Der Obergefreite Edmund Ritter erhielt das E. K. 2. Kl. Unseren Glückwunsch.

(b) **Ein eigenartiger Unfall** ereignete sich am Donnerstag mittag gegen 13.30 Uhr in der Bochumer Straße. Die Verkäuferin Marianne Büttgen Ruhrau 14, befand sich auf dem Bürgersteig in der Bochumer Ecke Dreieringstraße, als sich plötzlich vom Hause Bochumer Straße 21 Zementstücke lösten und die B. in den Rücken trafen. Eine starke Rückenstauchung und Hautabschürfungen waren die Folge. Nach kurzer Besinnungslosigkeit konnte die Verletzte durch einen Polizeibeamten in die elterliche Wohnung geschafft werden.

— **NSDAP Hitler-Jugend Standort Steele.** Am Sonnabend, 26. August, findet um 17 Uhr auf der Kampfbahn „Ruhrau" der Unterführerfünfkampf statt. Alle Führer (im HJ-Alter) sind verpflichtet, daran teilzunehmen.

— **Sauerländischer Gebirgsverein, Abteilung Steele.** Sonntag, 14.25 Uhr, von Steele Hbf. nach Kupferdreh. Dann Wanderung: Neulsberg — Eisenhammer — Priemberg — Niermannsbusch — Baldeneysee.

Kray

— **Hohes Alter.** Frau Maria Tegethoff, Zur Beckhove 6, kann heute ihr 80. Wiegenfest feiern. Der Altersjubilarin herzlichen Glückwunsch.



Aus echtem Vollkornschrot
das gute Vollkornbrot

Arbeitskraft zur höchsten Leistung

Ausschließlich im Dienste der Leistungssteigerung — Kriegsumstellung der DAF-Arbeit

Schon bisher stand das Wirken der Deutschen Arbeitsfront im Dienste der Leistungssteigerung für den Endsieg und einer entsprechenden betrieblichen Menschenführung. Die Erfordernisse des totalen Krieges haben eine weitere Konzentration dieser Arbeit notwendig gemacht. Durch umfassende Anordnungen Dr. Leys ist das Wirken der Deutschen Arbeitsfront ausschließlich auf die Mobilisierung aller betrieblichen Leistungssteigerung ausgerichtet worden. Diese Zusammenfassung der Kräfte bedingt auch eine Umstellung der sozialpolitischen Arbeit der DAF. Die Menschenführung hat künftig allein die Aufgabe, auch ihrerseits die Arbeitskraft zur höchsten Leistung zu führen. Nur noch jenes Maß an Betreuung ist gerechtfertigt, das die Menschen zur unmittelbaren Führung ihres Kampfes und ihrer Arbeit benötigen. Damit tritt beispielsweise die gesamte KdF-Arbeit in den Hintergrund. Auch die Truppenbetreuung ist hiervon nicht ausgenommen, da die kämpfende Truppe jetzt ohnehin keine Zeit für Unterhaltung und Ablenkung hat und dementsprechend auch die Bevölkerung in der Heimat ihre kulturellen Wünsche zurückschrauben muß. Ebenso ist „Schönheit der Arbeit" im Augenblick nicht zeitgemäß, wie auch in der wissenschaftlichen Sozialarbeit eine Beschränkung vertretbar ist. Alle diese Aufgabengebiete sind deshalb stillgelegt worden. Auch der Kriegsleistungskampf der deutschen Betriebe ist gleichen Erkenntnissen unterworfen. Das Prädikat „Nationalsozialistischer Musterbetrieb" und die verschiedenen Sonderleistungsabzeichen werden bis auf weiteres nicht mehr verliehen. Vorläufig kann ausschließlich das Prädikat „Kriegsmusterbetrieb" auf Grund ganz besonderer Fertigungsergebnisse erkämpft werden.

Die weiteren Maßnahmen des Leiters der Deutschen Arbeitsfront verlangen für jeden Betrieb eine straffe und disziplinierte Mannschaftsführung. Zu betrieblichen Unterführern dürfen nur Männer und Frauen ausgewählt werden, die wirklich autoritäre Führungskräfte sind. Da es in einer tadellosen Mannschaft keine Fehlzeiten gibt, wird der Kampf gegen Arbeitsversäumnisse künftig mit größter Schärfe und Härte geführt. In einer Fehlzeit-Kartei, die von der DAF gemeinsam mit Reichsminister Speer geschaffen wurde und deren Führung allen Betrieben zur Pflicht gemacht ist, wird die täglich versäumte Arbeitszeit jedes Gefolgschaftsmitgliedes mit Angabe der Ursachen festgehalten. Anderseits müssen die Betriebe nichts unterlassen, um den Gefolgschaftsmitgliedern notwendige Besorgungen zu erleichtern. Dazu gehören Betreuungsstellen für die Sammelerledigung von Anträgen. In Luftnotgebieten sollen die behördlichen Dienststellen nach Terrorangriffen in den Betrieben unmittelbar tätig werden. Sie ersparen der Rüstung damit ebenso viel Arbeitszeit, wie die Errichtung von Einkaufsstellen und Reparaturwerkstätten in den Betrieben. Aus dem gleichen Grunde ist man dazu übergegangen, die Tätigkeit des Betriebsarztes mit der des behandelnden Arztes zu verbinden und den Betriebsarzt im Einzelfall auch zum Vertrauensarzt zu machen.

Alle diese Maßnahmen bedeuten zugleich einen starken Kampf gegen jedes Bummelantentum. Es muß angestrebt werden, die höchstmögliche Antrittsstärke der Gefolgschaften zu erreichen. Fehlzeiten darf es nur in alleräußersten Fällen geben. Die Forderung an jeden Schaffenden lautet:

Ist-Arbeitszeit gleich Soll-Arbeitszeit.

Dr. Ley hat die Betriebsführer und Betriebsobmänner ermächtigt, künftig jeden, der dieser Forderung nicht entspricht und persönliche Arbeitsversäumnisse aufweist, die nicht unabänderlich sind, auch nicht mehr so zu behandeln und zu betreuen wie den Schaffenden, der in jeder Situation seine Pflicht tut.

Rechtsfragen um das Arbeitszeugnis

Sie zu kennen, ist für Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder wichtig

Das Zeugnis ist eine schriftliche Erklärung des Betriebsführers über Art und Dauer der Beschäftigung sowie über Führung und Leistungen des Arbeitnehmers. Bei der Beendigung des Arbeitsverhältnisses kann der Gefolgsmann die Ausstellung eines Zeugnisses verlangen. Das Zeugnis muß sich immer über die Art und Dauer der Dienstleistung aussprechen. Nur auf besonderes Verlangen des Gefolgschaftsmitgliedes ist es auf die Leistungen und die Führung im Dienste zu erstrecken, nicht aber nur auf Führung oder nur auf Leistungen.

Das Zeugnis ist schriftlich, d. h. mit eigenhändiger Namens- oder Firmenunterschrift zu erteilen. Ein Firmenstempel ersetzt die Unterschrift nicht. Bezüglich der Dauer der Dienstleistung ist nicht die tatsächliche Beschäftigung, sondern die rechtliche Dauer des Dienstverhältnisses zu bekunden, insbesondere gehört eine Unterbrechung durch Krankheit nicht in das Zeugnis, ebenso wenig die Entlassungsgründe oder ein Vermerk von wem die Kündigung ausgegangen ist.

Die Art der Beschäftigung ist so genau anzugeben, daß der neue Arbeitgeber genau ersehen kann, mit welchen Arbeiten der Bewerber beschäftigt worden ist. Daß diese Angabe mit dem Eintrag ins Arbeitsbuch übereinstimmen muß, ist selbstverständlich.

Unter Führung fällt nur das dienstliche Verhalten, außerdienstliches Verhalten nur, soweit es das erste beeinflußt. Die Formgebung ist Sache des Betriebsführers, doch muß das Zeugnis stets sachlich richtig sein. Die besondere Erwähnung der Ehrlichkeit ist bei vielen Berufsgruppen üblich, vor allen Dingen natürlich dort, wo Ehrlichkeit als unerläßlich vorausgesetzt werden muß.

Auf Ausstellung eines Zeugnisses kann geklagt werden, doch wird sich das heute nur in Ausnahmefällen notwendig machen, denn schon die Rechtsberatungsstelle der Deutschen Arbeitsfront wird hier das Nötige veranlassen.

Es ist wenig bekannt, daß ein Zeugnis auf Antrag des Arbeitnehmers kostenlos beglaubigt wird. Dies ist deshalb wichtig, weil mit gefälschten Zeugnissen mitunter Mißbrauch getrieben worden ist. Dem ist durch die Einführung des Arbeitsbuches zwar ein Riegel vorgeschoben worden. Wer sich aber nach außerhalb bewirbt, der legt ja zunächst kein Arbeitsbuch vor, sondern sendet Zeugnisabschriften, so daß immer noch Unwahrheiten möglich sind. Die Beglaubigung von Zeugnisabschriften aber braucht die Polizei nicht vorzunehmen. Im Regelfalle werden solche Abschriften von der Polizei oder von den Urkundsbeamten der Gerichte gegen eine geringe Gebühr beglaubigt. Grundsätzlich soll niemand Urschriften seiner Zeugnisse aus der Hand geben. Sofort nach Empfang des Zeugnisses fertigt man sich Abschriften an, die man beglaubigen läßt.

Bei der Abfassung des Zeugnisses hat der Betriebsführer nach Treu und Glauben unter Berücksichtigung der Verkehrssitte zu verfahren und seinem Urteil die ganze Dauer des Vertragsverhältnisses zugrunde zu legen, nicht etwa nur Vorgänge, die zur Beendigung des Vertragsverhältnisses geführt haben. Das Zeugnis darf keine Merkmale, auch keine Mitteilung über Dinge enthalten, die das Arbeitsverhältnis nicht unmittelbar berühren, z. B. nicht über persönliche Anschauungen und Gepflogenheiten des Arbeitnehmers. Aenderungen sind im allgemeinen durch Ausstellung eines neuen Zeugnisses herbeizuführen.

Wird durch ein Gefolgschaftsmitglied die Ausdehnung des Zeugnisses auf Führung und Leistung verlangt, so muß die Beurteilung ein umfassendes Bild von den Fähigkeiten, dem Können und der Führung des Zeugnisinhabers geben. Dabei kann ein sogenanntes erweitertes Teilzeugnis, also ein solches Zeugnis, das neben den Angaben über Art und Dauer der Beschäftigung nur über die Leistungen oder die Führung lauten soll, nicht verlangt werden.

Ist ein Zeugnis verloren gegangen, so besteht nach der bisherigen Rechtsprechung zwar kein Anspruch auf ein neues, im Geiste der Volksgemeinschaft aber wird sich kein Betriebsführer weigern, dem Ersuchen um Ersatz eines verlorenen Zeugnisses zu entsprechen.

Noch einige Worte über das Lehrzeugnis: Bei Beendigung des Lehrverhältnisses, also etwa vier bis sechs Wochen vor Ablauf des Vertrages, hat der Lehrherr dem Lehrling, auch wenn dieser es nicht besonders verlangt, ein schriftliches Zeugnis über die Dauer der Lehrzeit sowie die während dieser erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten und sein Betragen auszustellen, das von der Ortspolizei auf Antrag des Lehrlings kostenlos beglaubigt wird. Der Lehrling hat nicht das Recht, zu wählen, ob nur über seine Kenntnisse und Leistungen oder daneben auch über Betragen oder sonstwie nur über einen oder einige Punkte unter Fortlassung der anderen berichtet werden soll. Dagegen hat der Lehrherr das Recht, wenn der Lehrling es wünscht (sonst nicht), über einen oder den anderen Punkt nichts in das Zeugnis zu schreiben. Das schriftliche Zeugnis muß auch dann ausgestellt werden, wenn das Lehrverhältnis vorzeitig aufgelöst wird, einerlei, ob dies von seiten des Lehrherrn oder von seiten des Lehrlings geschieht. Im übrigen aber werden heute fast ausnahmslos von den einzelnen Berufsgruppen vorgedruckte Lehrzeugnisse verwendet.

DER LANGE LUECK GEHT DRAN VORBEI

Kriminalroman von Rolf Ellermann

Copyright by Eden-Verlag G. m. b. H., Berlin W. 62

15. Fortsetzung.

Interessante Köpfe trafen sich hier. Einer der häufigsten Gäste war Baron von Jüttgen, ein beweglicher, fast zierlich gebauter, schlohweißer Herr, der seinen Freund und Kriegskameraden Schultze-Rengler nicht oft genug zum Kartenspielen herumkriegen konnte. Wer hatte eigentlich diesen Direktor Markwitz — diesen Herrn mit der eigentümlichen, flachen Narbe hier eingeführt? Er kam erst seit einigen Wochen, spielte flott und großzügig, verlor grundsätzlich mit lächelnder Miene und war am Spieltisch eine angenehme Erscheinung. Nur — er liebte offenbar zu sehr die Höhe im Spiel. Ein Zehn-Pfennig-Skat mit allen Schärfen und Schikanen konnte leicht zu vierstelligen Umsätzen führen. Das war nicht mehr so recht zeitgemäß. Aber sollte man sich dem „Neuen" gegenüber kleinlich stellen?"

„Selbstverständlich — ein strammer Groschenskat wird geklopft — oder ist jemand dagegen?" fragte der Oberst a. D. Schulze-Rengler.

Die vorgeschlagene Partie kam flott in Gang. Direktor Markwitz hatte ein unverschämtes Glück, er gewann die gewagtesten Sachen.

„Im Zoppoter Kasino habe ich neulich um so mehr Pech gehabt", erzählte er nebenbei. „Wenn man schon da ist, muß man ja ein Stündchen Roulette mitmachen, nicht wahr? Ich setzte dauernd „Zero", aber nach fünfzig oder sechzig vergeblichen Versuchen wurde ich doch lustlos. Bedenken Sie — ich blieb beharrlich bei fünfzig Mark Einsatz. Gegen das mit dem Glück — mal lacht es einem, und dann . . . na, ich möchte unser Spiel nicht aufhalten. Grand ouvert . . .!"

„Schon wieder! Donnerlittchen, wie machen Sie das, verehrter Herr Direktor?"

Markwitz lachte. Ein eigentümliches Schimmern war in seinen graugrünen Augen. „Vielleicht kann ich zaubern", erwiderte er maliziös.

Baron Jüttgen hatte ein unbestimmtes, unbehagliches Gefühl. Es kam ihm bei seiner Vermögenslage auf Spielgewinn oder -verlust nicht an. Nur prickelnd mußte es sein. Aber dieses Prickeln war zu einseitig. Neulich hatte Direktor Markwitz doch auch so erhebliche Gewinne gemacht. Heute regte er ein unsolid hohes Spiel an . . . Wollte er seinen Zoppoter Verlust hier herausspielen, oder was sollte man von ihm denken?

Wer war Markwitz?

Jüttgen erinnerte sich einer häßlichen Begebenheit vor mehreren Jahren, in einem Spielsaal. Plötzlich stieg eine Ahnung in ihm hoch. Aufmerksamer als vorher betrachtete er die blanken Karten in seiner Hand. Hatte diese Herz-Aß-Karte nicht einen winzigen, punktähnlichen Eindruck? Und der Kreuz-Bube — war da nicht ein feiner waagerechter Strich, wie man ihn mit einem Fingernagel bequem eindrücken konnte?

Oder täuschte er sich?

Direktor Markwitz trug einen schönen, anscheinend lupenreinen Brillantring. Aber der rechteckig geschliffene Brillant wäre nicht schlecht geeignet, mit ihm einen Eindruck in die Spielkarte auszuführen. Ueberhaupt: Wenn man Markwitz intensiver beim Kartenmischen zusah —, wie unheimlich rasch und gewandt das ging. Man konnte es kaum mit den Augen verfolgen —

Der Baron ließ plötzlich die Karten fallen, und mit einem Ungeschick sondergleichen hob er sie wieder vom Boden auf. Dabei zerknickten zwei Blätter.

„Na sowas —", sagte er kopfschüttelnd. „Entschuldigen Sie, man wird alt." Der Oberkellner erhielt Auftrag, ein neues Skatblatt zu bringen. Er räumte die beschädigten Karten ab.

Bald nach Wiederbeginn des Spieles gab Jüttgen vor, ein paar unaufschiebbare Telephongespräche führen zu müssen. Die Herren mögen ein paar Runden ohne ihn spielen. Er stand auf und ging in die Fernsprechzelle. Nach diesem Scheinmanöver bat er den Oberkellner um Ueberlassung der gebrauchten Skatkarten.

„Ich habe eine komische Angewohnheit, Herr Baron", sagte der befragte Kellner. „Ich sehe mir immer die Karten an, wenn damit hoch gespielt wird oder wurde. Ich wollte Sie schon unter einem Vorwand vom Tisch wegrufen, aber — es ist so heikel, was ich auf dem Herzen habe. Darf ich es sagen?"

Von Jüttgen nickte.

„Die Karten sind gezinkt. Auf allen vier Assen und Buben können Sie — wenn Sie genau hingucken — die Maquillage erkennen, eingedrückte Punkte und Striche."

„Ach nee! Ich habe mir nämlich selber zwei Karten angesehen!"

„Die Karten waren ganz neu. Ich habe sie vor Ihren Augen aus der Fabrikpackung genommen . . .", erklärte der Oberkellner ernst. „Darf ich höflich fragen, wer an Ihrem Tisch gewinnt?"

Der Baron stellte eine Gegenfrage: „Können Sie sich entsinnen, wer diesen Herrn Direktor Markwitz an unseren Tisch gebracht hat? Es kann fünf, sechs Wochen her sein, als er das erstemal kam."

Der Oberkellner zuckte mit den Schultern. „Aber was nun?" fragte er.

„Da nützt alles nichts —, benachrichtigen Sie das betreffende Dezernat der Kriminalpolizei. Wir spielen unauffällig weiter."

So geschah es.

Eine Viertelstunde später entdeckte von Jüttgen abermals auf einer Karte einen Punkteeindruck. Das Blut schoß ihm in den Kopf, aber er bezwang sich.

Direktor Markwitz gewann und gewann. Die hohen Geldnoten häuften sich an seinem Platze.

Zwei fremde Männer traten an den Tisch der Spieler. Sie hatten Markwitz beobachtet. Einer der Ankömmlinge zeigte seine Ausweiskarte. „Sie müssen uns leider ins Polizeipräsidium folgen."

Markwitz' gelblicher Teint wurde fahl.

„Machen Sie kein Aufsehen, kommen Sie!" forderte der Beamte energischer.

„Unerhört!" stammelte Markwitz. Er griff nach seinem Spielgeld, aber der ganze Betrag wurde beschlagnahmt.

9. Kapitel.

Kriminalkommissar Dunckert machte mit seinem Mitarbeiter Lück Mittagspause. Das hieß, sie gingen beide, ihr Brot essend, die frischgeschriebenen Protokolle durch. Else Klotsch hatte einen wahren Schreibmaschinenrekord aufgestellt. Zweiundzwanzig Protokolle lagen vor, dazu ein rundes Dutzend mehr oder weniger interessanter Berichte.

Hat sich was mit „Blitz-Aufklärung", meinte Dunckert und schluckte einen Bissen hinunter. „Die Geschichte wird immer verwickelter. Von Stunde zu Stunde kommt eine neue verdächtige Person hinzu, es ist wie in einem Kriminalfilm. Ein Rätselraten, wie immer."

Der lange Lück spürte die Nervosität des Kommissars heraus. Deutlichstes Zeichen seiner Ueberarbeitung. Wie konnte man ihn am wirksamsten unterstützen, und vor allem: Wie konnte man ihn in guter Laune halten?

„Meinetwegen können noch mal zweiundzwanzig Protokolle von Elschen hinzukommen, Herr Dunckert, und ich gehe nicht ab von dem, was mir mein Gefühl sagt. Sie haben mir zwar verschiedene frappierende Mitteilungen gemacht — ich habe die Protokolle und Berichte eingehend studiert — aber ich sehe nun mal bloß eine Lösung. Mag sein, daß mir noch viel Erfahrung fehlt, aber ich wäre überrascht, wenn wir nicht Roloff entlarvten. Die Veröffentlichung seiner Personenbeschreibung ist ja wirklich schnell gegangen. Und wenn nicht Roloff, dann dieser narbige Balkanbewohner. Aber das wäre trotz allem eine Ueberraschung für mich."

Dunckert legte sich Schreibbogen bereit und nahm seinen Drehstift zur Hand. „So", sagte er, „jetzt wollen wir abermals den Extrakt unserer Ermittlungen aus dem ganzen Aktenwust herausziehen. Wir wollen uns aber davor hüten, nur die ins Auge springenden Punkte aufmerksam anzusehen: das wichtigste steht immer in den Randbemerkungen. So ist es auch bei den meisten Zeugenaussagen. Was betont wird, ist nicht so aufschlußreich wie das Halbverschluckte."

Lück zwang sich zur Geduld. Er setzte sich neben den Kommissar und ordnete seine Skizzenblätter.

„Schnellmaler Lück", scherzte Dunckert.

„Man kann nicht wissen — vielleicht kommt es mal dazu, wenn ich hier versage oder nächste Woche in Charlottenburg."

„Sie versagen nicht, Lück. Aber nun mal zur Sache: Hier, unser Freund Stoyan Bojaneff: Er war es, der das Theater verließ, er stellte Sabine Oett nach, forderte von ihr das Unmöglichste und kündete ihr an: „Wenn du mich versaufen läßt, lasse ich dich versaufen." Na, mein Bester? Wie stellen Sie sich dazu?"

Lück juckte die Nase und nieste wie ein Donnerschlag. „Gesundheit!"

„Danke! Aber danach hätte ich ja direkt benießt, was Sie eben sagten. Tja, Herr Kommissar, ich würde Bojaneff für den am stärksten Verdächtigen halten, wenn nicht Willi Roloff da wäre, Roloff, das Werkzeug der lügenhaften Tänzerin Merite Szengo. Sehr gut, daß Sie sie festgenommen haben. Sonst kriegen wir sie überhaupt nicht zum Geständnis."

Dunckert kratzte sich den Kopf.

„Dumme Sache mit der Szengo, Direktor Normann ist verzweifelt. Ist ja auch zu verstehen. Das halbe Programm mußte er umwerfen. Die besten Nummern sind ausgefallen, die Taucherin, der Tanzstar, der Schnellmaler. Nein verrückt."

„Dann soll sie doch den Mund aufmachen und ihr Unbeteiligtsein beweisen! Warum schwindelt die Szengo in einem fort?"

„Schon richtig. Aber ob alles bei ihr Schwindel ist, müssen wir ihr nachweisen. Sie müssen nachher mal bei Roloff eine kleine Hausuntersuchung erledigen. Ich brauche ein Paar Schuhe von ihm. Um festzustellen, ob die abgeformten Fußspuren vor dem Hotel „Roland" wirklich zu ihm passen." „Gern, Herr Kommissar." Fortsetzung folgt.

Hein Börner kehrt heim / Von A. Thea Fischer

Ein heißer Tag neigt sich dem Frieden des Abends zu. Mittsommerzeit. In voller Reife leuchten die Gärten — mit gefüllten Körben gehen ihre Besitzer heim, um in der Kühle steinbedeckter Dielen weiterzuschaffen. Und die Alten sitzen auf ihren Bänken vorm Haus, schmauchen die Pfeife, halten ein Schwätzchen, tauschen Erinnerungen und Erfahrungen aus. Vorsorgliche Hausmütter schälen Kartoffeln für morgen, und jedesmal, wenn ein gelbfleischiges Stück in den Wassereimer fällt, gluckst es lustig darin auf.

Wie wohl die erquickende Abendkühle den Menschen tut, die am Tage unter großer Mühe schwer schaffen mußten!

Ueber dem Kiefernforst am Rande des Dorfes gaukeln noch die letzten Sonnenfunken. Wie ein lebenatmendes Gemälde bietet sich diese feierabendliche Landschaft mit ihren Höfen, ihren Menschen dem Auge des einsam Schreitenden dar.

Schwarzweiße Kühe ruhen in weitem Wiesenrund. Silbern durchzieht der Fluß die farbigen Gefilde. In seiner ruhigen Fläche spiegelt das volle Laubdach der Pappeln, die ein niedriges Bauernhaus mit ihrem Schatten bedecken.

Langsam steigt der Mann die Anhöhe hinunter und nähert sich dem einsamen Haus. Auf dem schmalen Wiesenpfad, vor dem krummen Gatter, bleibt er stehen, horcht in die Dämmerstille.

Singt da nicht eine drinnen im Haus ...? Oder ist es der Wind, der durch die Pappeln streicht? Aber nein, es ist ihre Stimme, und es ist ihr Lied ...

Der Mann steht wie gebannt, hält den Atem an, preßt die Hände fest ineinander. Wie sie nur singen kann — daß sie das kann ...

Brüsk wendet sich Hein Börner ab und schreitet wieder dem Walde zu, gebeugt, verfallen und unsagbar müde. Der Druck des schweren Tornisters reibt seinen Rücken wund. Doch er spürt nicht einmal mehr diesen körperlichen Schmerz.

Das Dunkel des Kiefernforstes nimmt ihn wieder auf, aber keine goldenen Funken tanzen mehr zwischen den Fächern der Föhren. — Schwarz, drohend ziehen Wolken heran.

Der Mann sieht verwundert auf das grüne Wachstum junger Tannen, die kahlen Aeste der dunklen Kiefern neigen sich zu den fröhlichen Nadelkindern herab, als fühlten sie Sehnsucht nach ihren jungen Tagen.

Mit bitterem Lachen denkt es Hein Börner. Und laut spricht er in die dumpfe Stille des Waldes: „Dies also ist meine Heimkehr — mit einem Lied empfängt mich mein Haus ..."

Eine grimmige Lust packt ihn, noch einmal hinunterzusteigen bis an das schirmende Laubdach der Pappeln. Vielleicht, daß sie jetzt nicht mehr singt, daß sie betet oder schweigt, oder nichts von beidem tut. Vielleicht auch hat sie Besuch, leistet ihr Peter Bernhold, der junge Kogelbauer, Gesellschaft. Vielleicht sprechen sie von ihm, der nun zwei volle Jahre verschollen ist, versprengt in der Weite des Ostens. — Es kann auch sein, daß sie planen, die zwei, was nun werden soll, denn der Hof, der einsame Hof, braucht einen Mann ...

Und ist die Mareile nicht schön, nicht jung und liebenswert — ha, hat die Mareile etwa nichts um und an, hat sie keinen Hof, der einem gehört, den das Dunkel des Ostens verschlang — —?

Ganz nahe ist Hein Börner, der Heimkehrer an sein Haus herangetreten. Ein matter Lichtschein durchdringt das Blattgewirr der Pappeln, daß sie silbern erglänzen.

Der Besitzer des Hofes tastet vorwärts, duckt sich unter das Fenster. Zuerst bleibt es still in der schwach erleuchteten Stube. Doch dann hört er die Frau sehr leise sprechen. Des Lauschenden Adern an den Schläfen schwellen dick an — gleich — gleich wird der andre flüstern — mit ihr ...

Jäh richtet der Krieger sich auf in dem schweigenden Dunkel. Nein, er ist kein Schleicher, kein Dieb, er ist der Herr dieses Hofes!

Wie ein knorriger Baum, der in einem gewaltigen Sturm zwar zittert, den aber kein Orkan niederreißt, so steht Hein Börner da.

Seine Augen starren in das Zwielicht der Stube. Die Tür zur angrenzenden Kammer ist offen; von einem Lampenschirm sorgsam überschattet, brennt darin ein winziges Licht, gibt den Blick frei auf ein kleines, weißes Gitterbett.

Zwischen beiden Räumen steht die Frau, seine Mareile, sie hält den Telefonhörer in der zitternden Hand und schaut, während sie horcht und spricht, unverwandt auf das schmale weiße Bett. Ja, sie spricht mit einem, der nicht im Zimmer weilt ... Die Mareile sagt: „Ich habe ihn in den Schlaf gesungen, er konnte gar nicht zur Ruhe kommen, der arme kleine Kerl." Und nach einer Pause, die dem müden Krieger am Fenster unendlich lang erscheint: „Ja, die Fieber sind gesunken, auch der Atem geht regelmäßiger."

Jetzt redet der andere in der Leitung wieder, aber dann hebt die gute, liebe Stimme erneut zu sprechen an: „Kommen Sie doch bitte morgen recht früh, Herr Doktor — wir müssen den Jungen durchbringen — hören Sie: wir müssen, weil des Kindes Vater auch sein hartes Muß erfüllt hat, und wenn er heimkommt, der tapfere Krieger, — was würde er sagen, wenn ..."

Es hält den Mann nicht mehr am Fenster. Genug hat er gehört, in die Kammer möchte er stürzen, hin zu ihr, hin zu seinem Sohn, von dem er nicht wußte — zwei Jahre war er nicht daheim ...

Hein Börner schleicht zurück in die Schwärze der heißen Augustnacht. Allein muß er jetzt bleiben, keinen Menschen kann er sehen, zur Ruhe muß er kommen, es begreifen lernen, ganz tief und fest: das Glück, das große, das in seinem Hause lebt ...

Am Saume des stattlichen Kiefernforstes hockt er nieder, und um seine unruhvolle Seele breitet sich der samtene Mantel der Nacht. Durch die Pappeln fließt das Mondlicht, hüllt sein Haus in einen magischen Schein — es brennt die kleine, stille Flamme in der Kammer, sie leuchtet dem Krieger als Zeichen der Verheißung:

Sein Sohn wird leben, muß leben. Die Frau, die Mareile, erwartet ihn, sie hat ihn noch nicht aufgegeben.

Hein Börner schlägt sich vor die kantige Stirn: Wie konnte er aufhören, an Mareile zu glauben? Er wird sie um Verzeihung bitten, gleich wird er in ihre Augen schauen, und sie wird ihn aufnehmen, als sei er nie weg gewesen ...

Hoch über ihm gleiten die weißen Wolkenschiffe an das Ufer des jungen Morgens — ein neuer Tag harrt dem Lichte ...

Hein Börner, der Bauer, läuft, rennt, hin zu Mareile, hin zum Sohn. Und er kann es nicht fassen, daß er nun daheim ist und eine Weile ausruhen darf unter seinem Dach, in dem Haus mit den rauschenden Pappeln ...

Paragraphen — praktisch angewendet

Von Helmut Swoboda

Im Postamt von Nebenkrazenbach war es seit eh und je üblich gewesen alle Postsendungen dem Empfänger einzuhändigen ohne einen Ausweis zu verlangen. Der Beamte, aus einem Nachbardorf gebürtig, kannte ohnehin jeden Ortsansässigen, und wenn sich hie und da einmal ein Fremder in die Gegend verirrte, dann bekam er auch anstandslos alle Post ausgehändigt, die auf einen Namen lautete, der hier nicht bekannt war.

Dieser idyllische Betrieb aber wurde unversehens gestört. Es kam nämlich von der übergeordneten Dienststelle die strenge Weisung, Poststücke jedweder Art nur auf Vorlage eines Personal-Ausweises auszuhändigen. Der Kraubinger Simmerl der am Schalter Dienst machte, arbeitete sich mühsam durch die sieben oder acht Paragraphen, die die Weisung enthielt, und kam schließlich auch richtig darauf, worum es sich handelte. Es schien wirklich eine furchtbar wichtige Sache zu sein, denn nicht einmal der Taufschein galt als Legitimation, sondern es mußte unbedingt ein Ausweis mit Lichtbild sein. Dem Simmerl kam das ganze Getue zwar etwas überflüssig vor, aber was sollte er machen. So zuckte er nur die Achseln und wartete ab, wie sich die neue Verfügung auswirken würde.

Der erste, der am folgenden Tage etwas abholen kam, war der Riederhöfer-Bauer, ein alter Freund von Simmerl. Der Riederhöfer wollte ein Paket abholen und staunte sehr, als der Simmerl von ihm einen Lichtbildausweis verlangte.

„A Photographie? Ja, zu was denn? Kennst mi do eh, oder bist von gestern no ang'soffen?" fragte dre Riedenhöfer teilnehmend.

„Red da net blöd daher. I bin da alser Amtsperson und du muaßt Reschpekt haben. Natürli kenn i di, aber an Lichtbildausweis muaßt do herzeign. Vorschrift!" erwiderte der Simmerl und hob bedauernd die Hände zum Zeichen, daß er nichts dafür könne.

„I hab grad nix bei mir. I wer do net extra no amal hergehn!" murrte der Riederhöfer, aber da blitzte ihm etwas ein: „Wart, i bin jetzn grad vom Photographen kommen und hab die Bilder da."

„Laß schau'n sagte der Simmerl mit Amtsmiene, nahm das Photo, sah vergleichend auf den Riedenhöfer, nickte dann beifällig und sagte: ‚Stimmt, du bist's wirkli! Da hast dei Packl!"

Wir verdunkeln heute:

Von 21.14 Uhr bis 5.47 Uhr

Zigarettenstummel als Zahlungsmittel

Wer im Vorgarten eines Pariser Cafés sitzt, wird alle Augenblicke von jungen Burschen oder alten Männern mit der unter devoter Verbeugung vorgetragenen Bitte angesprochen, das Aufsammeln der achtlos auf den Boden geworfenen Zigarettenstummel gütigst gestatten zu wollen. Manche dieser Restesammler haben sich eine Art Angel konstruiert, um die Jagd rationeller und weniger mühselig zu gestalten. Sie besteht aus einem Spazierstock mit einem langen, spitzen Draht, der auf jeden erspähten Zigarettenstummel gezielt wird, um ihn dann mit Kennerblick und Waidmannsfreude aufzuspießen.

Die Tabaknöte der Vielraucher sind so groß, daß sich selbst die elegantesten Damen nicht genieren, Zigarettenstummel aus den Aschenbechern zu klauben und sie mit rotlackierten Fingernägeln in ein eigenes dazu bestimmtes Schächtelchen zu schieben. Dieses Schächtelchen gehört offensichtlich schon wie Puderdose und Lippenstift zum unentbehrlichen Requisit der Pariser Damenhandtaschen.

Unter diesen Umständen kann es nicht wundernehmen, wenn man in einer Hausnische des Boulevards de Sewastopol eine alte Frau antrifft, die erblindet ist und sich durch Spielen auf einer Ziehharmonika recht und schlecht ernährt. Auf einem Plakat, das sie als Blinde ausweist, steht in dicken Buchstaben: „Als Ersatz für Kleingeld nehme ich auch Zigarettenstummel an, vorausgesetzt, daß sie mindestens einen Zentimeter lang sind." Auf die Frage, was sie denn mit den Stummeln anfange und ob sie die etwa selbst „aufarbeite" und verqualme, antwortet die Alte, daß sie feste Abnehmer habe, die den Kleingeldersatz mit klingender Münze einhandelten.

Ehescheidung um einen Hund

Zu einem nicht alltäglichen Ehescheidungsprozeß kam es in Odense. Ein kinderloses Ehepaar stritt sich um einen Hund, an dem der Mann sehr hing, während die Frau das Tier nicht leiden konnte. Als die Frau kürzlich von dem Hund gebissen worden war und mit einer Blutvergiftung ins Krankenhaus gebracht werden mußte, war das Maß ihres Zornes voll. Nach der Rückkehr aus dem Krankenhaus verlangte sie, daß der Hund nicht mehr im Zimmer bleiben dürfe. Da der Ehegatte dieses Verlangen ablehnte, beantragte die Frau Scheidung der Ehe, obwohl das Paar sonst in durchaus harmonischer Ehe lebte. Da der Ehemann auch vor dem Scheidungsrichter dem Hunde gewogen blieb, wurde die Ehe geschieden.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Zum Hören und Behalten eine musikwissenschaftliche Betrachtung über „Die menschliche Stimme". — 9.05—9.30 Wir singen vor, und ihr macht mit. Singeleitung: Willi Träder. — 11.30—12.00 Die bunte Welt. — 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage. — 14.15—15.00 Allerlei von zwei bis drei. — 15.00—15.30 Klingende Kurzweil. — 15.30—16.00 Frontberichte. — 16.00—17.00 Beschwingte Weisen — 17.15—18.00 Ein Melodienreigen mit der Kapelle Hans Busch. — 18.00—18.30 Volkstümliche Unterhaltung. — 18.30—19.00 Der Zeitspiegel. — 19.15—19.30 Frontberichte. — 20.15—22.00 Bunter Samstagabend mit bekannten Wiener Solisten, Chören und Orchestern.

Deutschlandsender: 17.15 bis 18.00 Schöne Musik zum späten Nachmittag „Von Anton Dvorak und Ottokar Zich, es spielen das Böhmische Sonet und Friederike Schwarz, Klavier. — 18.00—18.30 „Auch kleine Dinge können uns entzücken", Solistenmusik. — 20.15 bis 22.00 Klänge aus Oper, Konzert und Ballett.

Aus Westdeutschland

Zuchthaus für Umgang mit Kriegsgefangenen

Dortmund. Das Sondergericht in Dortmund verurteilte die Hilfsschaffnerin Wilhelmine Kraus und die Hausangestellte Marga Kralemann aus Dortmund wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen zu 2 Jahren, bzw. zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus. Die Angeklagten hatten sich mit belgischen Kriegsgefangenen eingelassen. Ungeachtet aller Ermahnungen durch die Staatsführung, haben beide ihre Ehre als deutsche Frau preisgegeben, sich in unwürdiger Weise den Feinden ihres Vaterlandes genähert und sich damit als ehrvergessene Mitglieder der Volksgemeinschaft gezeigt. Bei der Angeklagten Kraus kommt noch erschwerend hinzu, daß sie bereits vor Jahresfrist, als ein Verfahren gegen sie wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen schwebte, ernstlich verwarnt worden ist.

Beide Angeklagten mußten daher zu Zuchthausstrafen verurteilt werden.

Was Mißgunst einbringt

Münster. Vor dem Amtsgericht Münster hatte sich die Maria B. aus Wadersloh wegen leichtfertiger falscher Anschuldigung und Beleidigung zu verantworten. Sie hatte an eine militärische Dienststelle aus Verärgerung darüber, daß ein Nachbar öfter als ihr Mann in Urlaub gekommen war, einen Brief geschrieben, in dem sie den Nachbarn und dessen Vorgesetzten aufs gröblichste beleidigte. Da die Verdächtigungen jeder Grundlage entbehrten, der Brief zudem anonym geschrieben war, kam trotz ihrer bisherigen Unbescholtenheit nur eine empfindliche Freiheitsstrafe als Sühne in Frage. Das Gericht erkannte auf drei Monate Gefängnis.

Henne tötete einen Iltis

Westerhandersehn (Westf.). Einen überraschenden Fund machte ein Bauer aus der Umgebung auf seinem Strohboden. Er fand dort neben einer brütenden Glucke einen toten Iltis. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Iltis auf seinem Raubzug nach Eiern von der brütenden Henne getötet worden ist. Das Brutgeschäft der Glucke verlief wegen dieser Störung ergebnislos.

Eine infame Rache

Eschweiler. Eine ganz infame Methode, sich an einer Nachbarin zu rächen, hatte sich eine ältere Frau ausgedacht. Die Briefe, die die Kriegerfrau von ihrem Mann erhielt, fing die böse Frau auf und handigte sie nicht der Kriegerfrau aus. Die beiden Frauen wohnten im gleichen Hause. Die Kriegerfrau hatte öfters ihr Leid geklagt, daß die Feldpost ausbliebe und sich um ihren Mann geängstigt. Daran weidete sich die Mitbewohnerin, die nunmehr wegen Briefunterschlagung, wenn nicht sogar wegen böswilliger Körperverletzung vor dem Richter erscheinen muß.

Familienanzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt: *Ursula Dellenberg*, Hattingen-R., Akazienstr. 10, *Franz Wilmes*, Uffz. in ein. Panz.-Jäger-Komp. 25. August 1944.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der herzensgute Vater seiner Kinder, mein lieber einziger Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Gefreiter Adolf Neuhaus

am 27. Juli 1944 bei den schweren Kämpfen im Westen, kurz vor seinem 36. Geburtstag den Heldentod fand. Er ruht in Frankreichs kühler Erde. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren.

In tiefem Schmerz: Frau Hildegard Neuhaus, geb. Selbeck, Kinder Adolf, Ingrid, Helmut, Hans-Arthur und Anverwandte.

Essen-Steele, Plümerskamp 5, im August 1944.

Trauerfeier: Sonntag, 3. Sept., 16 Uhr, in der Friedenskirche zu E.-Steele.

Schweres Herzeleid brachte uns die tieftraurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, mein lieber Bruder, Onkel, Neffe und Vetter

Franz Grass

Obergefr. in ein. Masch.-Gew.-Abt. bei den schweren Kämpfen im Osten am 18. Juli 1944 sein Leben im Alter v. 24 Jahren lassen mußte.

In tiefer Trauer: Franz Graß und Frau, Anna geb. Altenhoff, Willi Graß und Frau, Herta gb. Knäpper, Gisela Graß.

B.-Linden, Hattinger Str. 717, den 24. August 1944.

Das feierl. Levitenamt ist am Montag, 28. August, 9 Uhr, in der Pfarrkirche zu B.-Linden.

Nach Gottes heil. Willen fiel im Alter von 27 Jahren am 8. August 1944 im Osten unser treuer Sohn, unser tapferer Bruder, mein innigstgeliebt. Bräutigam, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Wilhelm Kirchhoff

Uffz. ein. schw. Inft.-Gesch.-Zuges, Inh. d. EK. 2. Kl., d. Inft.-Sturm-Abz. in Silber, d Ostmed. u. and. Auszeichnungen.

Nachdem er den Polen- u. Frankreichfeldzug glücklich überlebte, stand er immer im Kampf im Osten, wo er kurz nach seinem frohen Urlaubstagen den Heldentod fand.

In tiefer Trauer: Familie Josef Kirchhoff sen., Fam Josef Kirchhoff jun., Fam. Klemens Rohe, Elisabeth Lenze als Braut, Fam. Friedr. Lenze sowie alle Anverw.

Kämpen üb. Witten, Kämpenstraße 102, Effeln, im Felde u. B.-Werne, den 22. August 1944.

Feierliches Seelenamt: Montag, 28. August, 8 bzw. 10 Uhr, in der Kath. Pfarrkirche zu Herbede.

Statt jeder besonderen Anzeige! Ein unerbittliches Schicksal entriß mir meinen treuen Lebenskameraden nach 44jähriger glücklicher Ehe, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Onkel und Schwager, den

Schießmeister Otto Aust

im Alter von 65 Jahren. Ein arbeitsreiches Leben ist nun vollendet.

Um ein stilles Gedenken für den lieben Verstorbenen bitten die trauernden Hinterbliebenen: Mathilde Aust, geb. Weustenfeld, nebst Kindern u. Anverwandten.

Welper-Ruhr, Schewenkamp 54, d. 25. August 1944.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, 27. Aug., 15 Uhr, von der Friedhofskapelle in Welper aus.

Amtliches

Verteilung von Frischfisch

Ab sofort wird der Abschnitt 1 des neuen Fischbezugsausweises für den Ernährungsamtsbezirk Essen zur Belieferung aufgerufen. Der Abschnitt gilt für 250 g Frischfisch ohne Kopf oder 500 g Frischfisch mit Kopf. Die Abschnitte 19 und 20 des alten Fischbezugsausweises bleiben bis auf weiteres noch gültig. Auf diese beiden Abschnitte wird zusammen die oben angegebene Menge von 250 g bzw. 500 g Fisch abgegeben.

Essen, den 25. August 1944.

Der Oberbürgermeister.

Vorbestellung von Einkellerkartoffeln

Um eine Grundlage für die Einkellerung von Speisekartoffeln für den Winter 44/45 zu schaffen, müssen alle Normalverbraucher, welche Kartoffeln einkellern wollen und können, den an der linken unteren Ecke des Bezugsausweises für Speisekartoffeln 64—68 befindlichen Abschnitt h in der Zeit vom 24. August bis spätestens 2. September 1944 bei einem Kartoffelhändler (Verteiler) als Vorbestellabschnitt abgeben. Da die Kartoffeln vom Bezieher beim Verteiler abgeholt werden müssen, empfiehlt es sich, die Bestellung beim nächstgelegenen Verteiler vorzunehmen. Der Verteiler nimmt den Abschnitt h entgegen, trägt die Bestellung in eine Kundenliste ein und vermerkt die Vorbestellung auf dem Stammabschnitt des Bezugsausweises 64—68 durch Aufdrücken seines Firmenstempels unter Beifügung des Buchstabens „E" und der Nr. der Kundenliste. Der Bezugsausweis ist dem Besteller zurückzugeben.

Der Verteiler klebt je 100 Abschnitte auf einen Bogen auf und gibt die beklebten Bogen in der Woche vom 4. bis 9. September der für ihn. zuständigen Abrechnungsstelle des Ernährungsamtes ab, wo er eine Empfangsbescheinigung über die Anzahl der abgegebenen Abschnitte erhält. Die Empfangsbescheinigung ist unverzüglich dem zuständigen Großverteiler weiterzugeben, der sie mit einer Aufstellung über die Gesamtzahl der von ihm angenommenen Abschnitte an den Gruppenverteiler weiterleitet. Der Abschnitt h ist nur Vorbestellabschnitt, darf also nicht beliefert werden. Betriebe, welche für ihre Gefolgschaftsmitglieder Einkellerkartoffeln gesammelt beziehen wollen, nehmen von diesen Gefolgschaftsmitgliedern ebenfalls die Abschnitte h entgegen und beantragen in gleicher Weise wie die Verteiler eine Empfangsbescheinigung bei der Abrechnungsstelle des Ernährungsamtes. Die Empfangsbescheinigung ist ebenfalls an den Großverteiler weiterzugeben.

Wegen der Bedarfsanmeldung der Großverbraucher einschließlich der Gaststätten sowie die Regelung des Bezugs der Einkellerkartoffeln vom Erzeuger ergeht noch besondere Bekanntmachung.

Essen, den 24. August 1944.

Der Oberbürgermeister.

Süßwaren-Verteilung

Für Kinder bis zu 14 Jahren erfolgt in der Zeit vom 24. 8. bis 2. 9. eine Süßwaren-Verteilung von nougatähnlicher Masse. Jedes Kind erhält 100 g. Eine Vorbestellung ist nicht erforderlich. Der Verkauf erfolgt in den einschlägigen Geschäften, die sich durch einen Aushang im Schaufenster kenntlich machen. Bezugsabschnitte sind die nachbenannten Abschnitte der Reichsfettkarte der 66. Zuteilungsperiode:

Klst	0—3 Jahren	Zt 4
Kl	3—6 Jahren	Zt 4
K	6—14 Jahren	Zt 4
SV 4	6—14 Jahren	Zt 4
SV 3	3—14 Jahren	Stammabschnitt

Für die bezugsberechtigten Kinder, die sich in Gemeinschaftsverpflegung befinden, werden ab 25. 8. Sammelbezugscheine oder Einzelbezugscheine auf Antrag bei der Hauptstelle des Ernährungsamtes im Deutschlandhaus ausgegeben.

Die Kleinverteiler rechnen in der Woche vom 4. bis 9. 9. mit den angenommenen Bezugsabschnitten ab und melden bei dieser Gelegenheit die verbliebenen Restbestände. Ueber die Restbestände verfügt das Ernährungsamt.

Essen, den 24. August 1944.

Der Oberbürgermeister.

Arbeitsmarkt

Für unsern Bezirk Voßnacken (Langenberg) suchen wir eine tüchtige **Zeitungsbotin oder Boten.** Die Heimat am Mittag, Ruf 170 Langenberg oder Hattingen 2941.

Tüchtige Zeitungsbotin oder -Bote für unseren Bezirk Steele-Eiberg (Dahlhauser Straße, Imandtstr., Höntroper Straße, Uhlendahlweg, Zeche Eiberg, Schultenweg) für sofort gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf 58492 Essen.

Wir suchen für unseren Bezirk in Sprockhövel (oberhalb der Bahn, Elberfelder Straße, Brinkerstr., am Brinke) eine durchaus **zuverlässige Zeitungsbotin od. Boten.** Meldungen sofort. Die Heimat am Mittag. Ruf 2941 Hattingen.

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Tausch / Kauf / Verkauf

1½- oder 2schläf. Bettstelle mit Matratze zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 6572 an die Gesch. in Hattingen.

Bettfedern gegen Bezugschein an Endverbraucher. „Erge" G. m. b. H., Libusch bei Prag.

Wildlederpumps, schwarz, Gr. 38, guterhalten, mit hohem Absatz, gegen guterhaltenen Kindersportwagen zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in B.-Linden.

Damensportschuhe Gr. 39, grau beige, gegen gleichw. Pumps mit hohem Absatz zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 6567 an die Gesch. in Hattingen.

D.-Sommerschuhe, Leder, weinrot, Gr. 41, gutert., gegen D.-Sportschuhe gl. Größe zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Herren-Armbanduhr, gutert., gegen Sofa oder Couch zu tauschen gesucht. Offerten unter Nr. 3108 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in E.-Steele.

Kleinbildkamera (Retina-Kodak) gegen Damen-, Herren- und Bettwäsche zu tauschen ges. Offerten unter Nr. 6568 an die Gesch. in Hattingen.

Läuferschweine abzugeb. Walter Schmahl, Langenberg, Wallmichrath 44, Tel. 718.

Hochtragendes Rind verkauft Breiter, Langenberg, Am Sender, Ruf 247.

Verschiedenes

Rotbraune Brieftasche Dienstag gegen 9 Uhr abends in der Badeanstalt Stolle verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen.

Freitag morgen (18. 8. 1944) von Wilhelmi Herbede bis Wirtschaft Borkenstein, Durchholz, helle **D.-Strickjacke verloren.** Abzugeben gegen Belohnung. Wirtschaft Borkenstein, Durchholz.

Mittwochnachmittag an der Straßenbahn (Gelinde) **Aktentasche mit Werkzeug gefunden.** Abzuholen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Warne hiermit jeden, aus meinem Garten etwas abzureißen. Eltern mache ich für ihre Kinder haftbar, da ich gerichtlich vorgehe. Zieroth, Ober-Bonsfeld, Bonsfelder Straße 47.

4-Zimmer-Wohnung in Blankenstein gegen 4—5-Zimmer-Wohnung in Hattingen oder näherer Umgebung zu tauschen gesucht. Blankenstein-Ruhr, Bergstraße 3.

Veranstaltungen

Freitag, 25. August

Lindenhof-Lichtspiele / Herbede
Die goldene Fessel
Nicht für Jugendliche!
Anfangszeiten: Täglich 6.00 Uhr, sonntags 3.30 und 6.00 Uhr.

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Die beiden Schwestern
Täglich 1.30, 4.00 und 6.45 Uhr
Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Immensee
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr
Sonntag auch 11 Uhr
Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen!

Apollo / B.-Weitmar
So ein Mädel vergißt man nicht
Täglich 5.00 u. 7.30 Uhr.
Sonntag ab 3 Uhr
Für Jugendliche verboten!

Central-Theater / Hattingen
Ab heute:
Die falsche Geliebte
Ein reizendes Filmlustspiel um eine kleine charmante Artistin, voll von heiteren Begebenheiten und geistreichen Einfällen. Hauptdarstellerin: *Danielle Darrieux.*
Täglich: 3.20, 5.20, 7.25 Uhr.
Letzter Hauptfilm: 8.00 Uhr.
Sonntag Beginn 2.00 Uhr (Hauptf.)
Nicht für Jugendliche!

Lida-Theater, B.-Linden
7 Tage, Freitag bis Donnerstag:
Die schwedische Nachtigall
Wochentags 2 geschl. Vorstellungen. Kassenöffnung 3.15 u. 6.15. Wochenschau 3.45, Kulturfilm 4.00, Hauptfilm 4.20 Uhr.
2. Vorst.: Kulturfilm 7.00, Wochenschau 7.15, Hauptfilm 7.30 Uhr. Sonntags 1.30, 3.30, 5.30 u. 7.30. Jugendl. unt. 18 J. nicht zugel.!

K.T. Lichtspiele Nierenhof
Freitag, Sonnabend und Montag 7.00 Uhr Anfang, Sonntag 2.15, 4.30 und 7.00 Uhr Anfang. Kassenöffnung ½ Stunde früher.
Henny Porten in dem köstlichen Ufa-Film:
Familie Buchholz
mit: Elisabeth Flickenschildt, Käthe Dyckhoff, Grete Weiser, Marianne Simson, Gust. Fröhlich, Albert Hehn, Erich Fiedler.
— Wochenschau —
„Der Kumpel", Kulturfilm.
Nicht für Jugendliche!

Leo Slezak, Lizzi Holzschuh, Hans Holt, Rudolf Carl
Liebe im Dreivierteltakt
Wiederaufführung. Die Deutsche Wochenschau. „Von Katzen und Großkatzen", Kulturfilm.
Jugendliche nicht zugelassen!
Täglich 2.35, 4.40, 6.50.
Sonntag Beginn 12.20 Uhr

Gloria-Theater
E.-Steele, Krayer Str. 45 / Ruf 80394

LICHTBURG
HATTINGEN
Ab heute! Zauberhafte Romantik und lächelnder Humor in der charmanten Filmkomödie:
Sommernächte
René Deltgen, Suse Graf, Ernst v. Klipstein, Jutta v. Alpen.
Täglich 2.50, 5.00, 7.10 Uhr
Letzt. Hauptf. 7.30. Wochenschau nachher. — Nicht für Jugendliche!

Walhalla Kray-Nord
Die Hochstaplerin
mit: Sybille Schmitz, Karl Ludwig Diehl. Für Jugendl. ab 14 J. zugel.
Kulturfilm: „Josef Thorak, Werkstatt und Werk". Beginn täglich: 15.00, 17.00 u. 19.00 Uhr. Letzter Hauptfilm 19.40 Uhr.

Deli-Theater Kray-Nord
Freitag bis Montag:
Ungeküßt soll man nicht schlafen gehn
mit: Liane Haid, Heinz Rühmann, Theo Lingen, Hans Moser.
Für Jugendl. nicht zugel.!
Beginn tägl. 15.00, 17.00 u. 19.00.
Letzter Hauptfilm 19.10 Uhr.
(Wochenschau nach dem Hauptf.)

Schauburg, B.-Linden
Von Freitag bis Montag:
Mein Leben für Dich
Ein Film von stärkster Kraft, dargestellt im Ablauf eines ergreifenden Schicksals. Für Jugendl. verboten!

Ruhrland-Theater — Kupferdreh
Ab heute!
Reifende Mädchen
Beginn: Wo. 5.00 u. 7.15 Uhr
Sonntags ab 1.00 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen!

Der ewige Klang
mit: Olga Tschechowa, Elfriede Datzig, Rudolf Prack.
„Pioniere voran": Kulturfilm
Neue Tonwoche.
Täglich 3.00, 5.10, 7.30 Uhr
Sonntag 2.00, 4.00, 5.50, 7.40.
Jugendl. über 14 Jahre zugelassen!

Union-Theater, Steele
Bochumer Str. 49

Reise in die Vergangenheit
Ein Bavaria-Film mit Olga Tschechowa, Fd. Marian, Mg. Hielscher.
Kulturfilm: „Bärenjagd in Rumänien". Neue Tonwoche.
Täglich 3.00, 5.10, 7.20 Uhr
Sonntag 2.00, 3.45, 5.30, 7.25.
Nicht für Jugendliche!

Kammer-Lichtspiele
E.-Steele, Dreiringstraße 10a.